

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Biffergebühr und Auskunftsverteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 30

Montag, 5. Februar 1940

43. Jahrgang

In 10 Tagen über 145000 Tonnen versenkt

Neuer Schlag unserer Luftwaffe - Neun Handelsdampfer, ein Minensuchboot und vier Borspottenboote versenkt
Zahlreiche weitere Schiffe beschädigt

DNB Berlin, 4. Dez. Das DNB gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ergebnisse.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Luftwaffe im Rahmen der Luftangriffe über der Nordsee am 3. 2. britische Kriegsfahrzeuge und bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelsdampfer angegriffen und trotz starker Flak- und Jagdabwehr ein Minensuchboot, 4 Borspottenboote und 9 Handelsdampfer versenkt.

Zahlreiche weitere bewaffnete Handelsdampfer wurden teilweise erheblich beschädigt. Sämtliche versenkten Handelsdampfer wurden in britischen Geleitslinien angeordnet. Drei eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Nach zuverlässigen Nachrichten betrug die in der Zeit vom 21. bis 31. 1. 1940 als Folgen des Seekrieges entstandenen Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelschiffen zusammen 145 603 BRT.

Norwegisches 7203 BRT-Schiff an der Ostküste verloren

DNB Oslo, 4. Febr. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist das 7203 BRT große norwegische Motorschiff „Belparet“ auf einer Ripppe gestrandet und von seiner Mannschaft verlassen worden.

Korrektes Verhalten der deutschen U-Boote

Aus einer Verhandlung des Kopenhagener Seegerichts

DNB Kopenhagen, 4. Febr. Ueber den Untergang des Dampfers „Canadian Reefer“ der Kopenhagener Reederei Lauritzen vor Kap Finisterre am 18. Januar wurde Sonnabend vor dem Kopenhagener Seegericht verhandelt. Ein dem Gericht vorgelegter gemeinsamer Bericht des Kapitäns, des Ersten Steuermanns und des Ersten Maschinisten des „Canadian Reefer“ über ihre Versenkung stellte sich als eine unbefangene Schilderung der immer wieder von englischer Seite verbreiteten Lügen über das angeblich rücksichtslose Verhalten der deutschen Seekriegsschiffe gegenüber den Besatzungen neutraler Schiffe dar. Der Bericht, der vom Gerichtspräsidenten verlesen wurde, lautet u. a.:

Die „Canadian Reefer“, die mit einer Ladung frischer Früchte von Lissabon nach Glasgow unterwegs war, sei von einem deutschen U-Boot angehalten worden. Anweisungsgemäß habe sich der Kapitän der „Canadian Reefer“ im Boot zu dem deutschen U-Boot begeben. Nach Fragen über Ladung und Bestimmungsort des dänischen Schiffes habe der Kapitän des deutschen Bootes seinem Bauern Ausbruch gegeben, daß er benötigt sei, die „Canadian Reefer“ wegen ihrer Panzergürtelung zu versenken, eine Maßnahme, die einfach eine Wiederholung der Methode der Engländer sei. Der Besatzung der „Canadian Reefer“ sei eine halbe Stunde Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben worden. Der U-Bootkommandant habe auch gefragt, ob die Rettungsboote in Ordnung und mit brauchbaren Kompassen und allen sonstigen benötigten Ausrüstungen versehen seien. Nachdem alle Mann in die Boote gegangen waren, in die auch Reserveproviant mitgenommen wurde, sei von dem U-Boot ein Torpedo gegen die „Canadian Reefer“ abgefeuert worden, der mit Schiffs in die Maschine traf und ein großes Loch in die Steuerbordseite gerissen habe. Nach 4 1/2 Stunden in den Rettungsbooten sei die Mannschaft der „Canadian Reefer“ von einem spanischen Frachter aufgenommen und nach La Coruna gebracht worden.

Die Unruhen in Nordwest-Indien

DNB Amsterdam, 4. Febr. Die „Times“ meldet u. a. aus Delhi, die feindliche Aktivität im Waziristan, von der unlängst gesagt worden sei, daß sie abgenommen habe, sei erneut im Gange. Das ganze System der „Verriedung“ dieses Gebietes werde jetzt von den Engländern erneut „geprüft“. Der Gouverneur der nordwestlichen indischen Grenzprovinz, Sir George Cunningham, sei in Delhi eingetroffen, um dort Besprechungen mit der Regierung zu führen. Die Behörde hätte bereits beschlossen, in Zukunft härter vorzugehen und die Grenzbojen zu verstärken.

Hierzu schreibt die norwegische „Handels- und Schiffszeitung“: Dieser Verlust trifft Norwegen umso empfindlicher, als dieses Schiff die größte Kotslast, die bisher auf einem Kiel von England nach Norwegen gebracht werden sollte, nach Oslo zu bringen die Aufgabe hatte.

Norwegischer Dampfer gesunken

DNB Amsterdam, 4. Febr. Neuter teilt mit, daß an der Nordwestküste Englands der norwegische Dampfer Tempo Oslo (629 BRT) gesunken ist.

Im Kanal auf eine Mine gelaufen

DNB Amsterdam, 4. Febr. Der holländische Dampfer Leertes (5825 BRT) ist vier Meilen östlich des Feuereschiffes Royal Sovereign im Kanal auf eine Mine gelaufen. Das Schiff befand sich Sonntagfrüh im sinkenden Zustand und war von dem größten Teil der Besatzung verlassen worden. Es besteht nur noch geringe Hoffnung, das Schiff retten zu können.

Wo bleibt die unbeschränkte britische Seeherrschaft

DNB New York, 4. Febr. Der Stolz der englischen Handelsflotte, die „Queen Mary“, sowie der französische Riesendampfer „Normandie“ liegen seit nunmehr fünf Monaten untätig in New York. Die beiden Ozeanriesen, die von der Autostraße am Hudson weit-

hin sichtbar sind, lassen tausende amerikanische Autofahrer täglich erneut die Frage nach der Berechtigung des englischen Anspruchs auf unbeschränkte Seeherrschaft aufwerfen. Außerdem liegt bereits seit vielen Wochen die „Mauretania“ in New York, wo sie und die „Queen Mary“, „New York Times“ zufolge, voraussichtlich bis Kriegsende bleiben werden. Die Beanspruchung der Pieranlagen durch diese zur Untätigkeit verdamnten Schiffe zwingt die Cunardline jetzt, von der Stadt New York zwecks Abfertigung kleinerer Frachter zusätzliche Piers zu mieten.

„Angerechtfertigter Optimismus“

DNB New York, 3. Febr. „New York Sun“ stellt in einer Betrachtung über die deutschen Seekriegserfolge fest, daß der erst kürzlich wieder zum Ausbruch gekommene Optimismus Churchills keineswegs gerechtfertigt sei. Vergleichen mit dem Dezemberwelle der Januar ein hartes Ansteigen der versenkten Tonnage auf. Ueber den zunehmend ernster werdenden Charakter der deutschen Seekriegsführung für die Schifffahrt der Westmächte besteht selbst dann kein Zweifel, wenn man lediglich die britischen Angaben über die Schiffsverluste zu Grunde lege. Erwidernd falle ins Gewicht, daß die Versenkungen der zweiten Januarhälfte die der ersten Hälfte weit überstiegen.

Neue Giertänze Churchills

Der erste Lügenlord läßt 190 000 Tonnen Schiffsraum vom Meeresgrund wieder auftauchen!

DNB Amsterdam, 3. Februar.

Die jüngsten erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf bewaffnete britische Handelschiffe, bei denen eine Gesamttonnage von über 50 000 Bruttoregistertonnen in zwei Tagen versenkt wurde, haben auf die neutrale Weltöffentlichkeit einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, daß man sich in London gerade in diesen Tagen auffallend bemüht, die britischen Verluste im Handelskrieg wieder einmal abzuwägen. Churchill, die anerkannte Weltautorität auf dem Gebiete der Verheimlichung von Schiffsverlusten, ließ am Freitag über den Londoner Rundfunk verkünden, Großbritannien habe in den ersten fünf Kriegsmontaten lediglich einen Tonnageverlust von 480 000 Tonnen zu verzeichnen, was nur 2,6 % der Vorkriegstonnage ausmache. In seiner Eile hat dieser Baron Münchhausen mit umgekehrten Vorzeichen überleben, daß von deutscher Seite bereits vor mehr als Monatsfrist ein Namensverzeichnis bis zum 20. Dezember 1939 versenkter Schiffe veröffentlicht wurde. Da in dieser Liste Name und Name mit genauer Angabe der Tonnage jedes einzelnen einwandfrei verloren gegangenen Schiffes, so weit Mr. Churchill ein Bekanntwerden des Verlustes nicht zu verhindern wußte, aufgeführt worden war, hat man damals die

Richtigkeit der Aufstellung nicht ernstlich anzweifeln können.

Danach waren allein an britischem Schiffsraum rund 670 000 Tonnen verloren gegangen, womit sich die erstaunliche Tatsache ergibt, daß in der Zeit zwischen dem 20. Dezember 1939 und 2. Februar 1940 in der fähigen Phantasie des ersten Lügenlords britische Handelschiffe mit 190 000 Bruttoregistertonnen wieder vom Meeresgrund aufgetaucht sind und neue Verluste in dieser Zeit überhaupt nicht eintraten!

Damit reimt sich aber wieder schlecht zusammen, daß man in der gleichen Londoner Rundfunkmitteilung wenigstens den Verlust von 10 000 Tonschiffsraum bei den deutschen Luftangriffen zugibt, also immerhin ein Fünftel der wirklichen Ziffer. Hierüber trötet der Londoner Rundfunk seine Hörer mit dem Hinweis, daß „solche gelegentlichen Erfolge“ nur wenig Einfluß auf die ungeheuer starke Stellung Großbritanniens im „Kriegshandel“ haben könnten.

Diese von der Zukunft zu entscheidende Behauptung interessiert uns allerdings weniger als die Frage, ob der Multiplikationsfaktor von fünf grundsätzlich für die britischen Einkündnisse Geltung hat. Vielleicht äußert sich Radio London einmal hierüber?

Der „Rote Löwe“ beherrscht die Nordsee

Deutsche Bombenkraften gegen England - Sorgfältige Vorbereitungen in den Sturzhäfen.

DNB . . . 4. Febr. (P. R.) Aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: „Vor der schottischen Küste wurde von vier bewaffneten Handelschiffen unvermutet das Feuer auf die deutschen U-Boote eröffnet. Bei der Abwehr dieses Angriffes wurden die Dampfer versenkt. Die eigenen Flugzeuge erlitten keine Verluste.“

Wer diese wenigen Zeilen des Wehrmachtsberichts liest, macht sich kaum Vorstellungen über die sorgfältige Arbeit, die geleistet werden muß, um den schon fast täglichen Einlass deutscher Kampfflugzeuge gegen England zu ermöglichen. Wir haben mit der Kampfstaffel der im oben wiedergegebenen Wehrmachtsbericht am 10. Januar und den darauf folgenden drei Tagen erzielten Erfolge als Augenzeugen miterlebt und darüber berichtet. Rund 25 000 BRT englischen Schiffsraumes versenkte diese Staffel in

nur vier Tagen, ohne selbst dabei Verluste erlitten zu haben.

Mit der Rückkehr der Flugzeuge vom Feindflug beginnen die Vorbereitungen für den neuen Einsatz. Eben jetzt eine Maschine nach der anderen auf den Flugplatz auf und voll über das weite Feld zur nächsten Tankstelle. Die schwarzen Gestalten der Flughafenbetriebskompanie stehen schon bereit, jedes Flugzeug in ihre Obhut zu nehmen. Während noch der Bordwart dem Oberwerkmeister die an der Maschine notwendigen Überholungen meldet, wird diese bereits entlastet mit Bomben beladen und mit neuer Maschinengewehrmunition versehen. Wenn notwendig, ist das technische Personal die ganze Nacht über an der Arbeit, um möglichst alle Flugzeuge für das nächste Unternehmen klar zu machen.

Am letzten Nachmittage erhielt unser Staffelführer

Englands Vorbereitungen zum Krieg

Was eine judenfreundliche Zeitschrift schon vor Ausbruch des Krieges wußte

DNB Mailand, 4. Febr. Wo die Drahtzieher des Krieges zu suchen sind, erhellt aus neuen mit überragender Deutlichkeit aus einer Notiz, die die judenfreundliche amerikanische Zeitschrift „New York Times“ am 6. April 1939, also volle fünf Monate vor Ausbruch des Krieges, veröffentlichte. Das Regime Rajchla zielt aus dieser Zeitschrift folgende Ziele: „In England sind die gut unterrichteten Kreise der Ansicht, daß Frankreich und England vor Ende des Sommers in einen Krieg mit Deutschland verwickelt sein werden. Anthony Eden wird zur Mitarbeit im englischen Kabinett nur aufgefordert werden, wenn es Chamberlain nach einem zweimaligen Versuch nicht gelingen sollte, Mussolini zu einem Abgehen von der Achse Berlin-Rom zu bewegen. Winston Churchill wird nur im Kriegsfall Kabinettsmitglied werden.“

Wer fünf Monate vor Eintritt eines Ereignisses, so stellt das italienische Blatt fest, die Dinge mit solcher Genauigkeit vorherzusagen in der Lage ist, muß entweder geradezu eine übernatürliche Sehergabe besitzen oder aber, was wahrscheinlicher ist, sein Büro, über ausgezeichnete Informationen verfügen. Ein neuer über jeden Zweifel erhabener Beitrag zur Klärung der britischen Kriegsvorbereitungen.

Kapitän, Hauptmann K., vom Korps des Ein- sabscheit für den nächsten Tag: Aufklärung der Nordsee zwischen den Längengraden 11° 30' und Breitengraden 54° 30'.

Für die erfolgreiche Durchführung der Aufklärung ist natürlich die Wetterlage von ausschlaggebender Bedeutung. Wie ist das Wetter im Operationsgebiet? Gefährdet es die Flugzeuge bei der Heimkehr? Diese Fragen beantwortet in einer Besprechung der „Wetterdoktor“ des E-Safens.

Die Flugzeugbesatzungen schlafen noch, als das Bodenpersonal bereits die Motore zum Warmlaufen anwirft. Sie dröhnen und heulen nun über das noch im Dunkeln liegende Rollfeld und machen bald den letzten Schläfer wach.

Dann ist Befehlsausgabe. Der Staffelführer erläutert den Befehlungen den Auftrag, weist ihnen die Ziellinien- und Höhenabstände zu und gibt den Zeitpunkt der Rückkehr bekannt. Ihren werden verglichen, der „Wetterdoktor“ hat noch einmal das Wort. Sonderverpflichtungen werden an die Besatzungen ausgegeben — und wieder starten die Flugzeuge zum Feindflug.

Zurück bleibt ein Offizier, er wacht täglich. Warum? Weil keiner zurückbleiben möchte. Alle wollen ja an den Feind, dem Engländer zeigen, daß ihn die Luftwaffe auch auf der Insel zu treffen weiß. Die Aufgabe dieses Offiziers ist es, ständig den Weg der einzelnen Flugzeuge zu verfolgen und mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Ist diese unterbrochen und kehrt das Flugzeug nicht zurück, dann kann dieser Offizier nach der letzten Meldung ungefähr den Standort der Maschine angeben. Er wird dann gegebenenfalls ein Flugleuchtungsgerät oder ein Wasserflugzeug mit der Suche des Flugzeuges beauftragen und sonstige Rettungsmaßnahmen für die in Gefahr geratene Maschine veranlassen. Eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe. Besonders bei Nacht. Dann ist es nämlich für die Flugzeuge, die oft schon Stunden und mehr über der Nordsee geflogen sind und sich nach keinem Land oder Leuchtturm haben richten können, sehr schwer, den richtigen Weg zurückzufinden.

Wieder kehren die Flugzeuge zurück. Wir sind im Geschätzzimmer. Die Flugzeugkommandanten erstatten ihre Gefechtsberichte, die so gleich in die Schreibmaschine aufgenommen werden. Auch der „Wetterdoktor“ ist anwesend. Er läßt sich von den zurückkehrenden Besatzungen das Wetter erklären und kann dadurch die vorliegenden Wettermeldungen ergänzen und für den nächsten Einsatz genauere Angaben machen. So schließt sich bei ihm wieder der Ring.

Am anderen Tag aber beherrschen wieder die Kampfflugzeuge den Nordseeraum, leuchtete wieder weithin über die Nordsee der rote Löwe im Geschwaderwappen an jedem Flugzeug: Vestigium Leonis — Fährte des Löwen!

(Hans E. Seidat)

Krach um Minister Stanley

DNB Amsterdam, 4. Febr. Bei einer Rede, die der neue britische Kriegsminister Stanley in New York hielt, kam es zu vielen Zwischenfällen. Vor allem Stanley wurde der Minister, wie Telegraf meldet, ständig unterbrochen. Zum Schluss mußte man sich Mann aus dem Saal verweisen.

Balkan will neutral bleiben

Der Balkanbund bekennt sich zur Neutralität und Friedenspolitik

DNB Belgrad, 4. Februar.

Auf einem Galadiner des Balkanbundes betonte der jugoslawische Außenminister Cincar Marlowitsch in seiner Rede, daß die Staaten der Balkan-Entente diesem wertvollen Instrument des Friedens und der Zusammenarbeit auf dem Balkan treu bleiben wollten. Er bedauerte die Auseinandersetzungen in Europa und folgte daraus, daß die Balkanstaaten die Pflicht hätten, doppelt vorsichtig zu sein, um den Balkan vor den Kriegswirren zu bewahren, unter denen ihre Völker in der Vergangenheit viel Leid gehabt und von denen sie auch in der Gegenwart nichts Gutes zu erwarten hätten. Schon vor Ausbruch des Konfliktes hätten die Staaten des Balkanbundes den Wunsch ausgedrückt, unter der einzigen Bedingung neutral bleiben zu wollen, daß ihre Integrität und Unabhängigkeit nicht in Frage gestellt werde. Mit Freunden könnten sie heute feststellen, daß diese friedliebenden Anstrengungen bisher gute Ergebnisse gezeigt hätten. Mit demselben Optimismus könnten sie in die Zukunft blicken, denn der Balkan werde von keiner Seite bedroht. Die konkrete und neutrale Haltung der Balkanstaaten werde im Gegenteil von allen anerkannt und geschätzt. Mit besonderer Befriedigung könne man auch die Uebereinstimmung Bulgariens und Ungarns mit der Friedenspolitik des Balkanbundes feststellen. Das berechtige zu der festen Hoffnung, daß die Gefühle der Solidarität eine dauerhafte Grundlage für eine glückliche Zukunft aller Völker des Balkans und Donauraums schaffen würden. Ebenso verdiente Anerkennung der wertvolle Beitrag Italiens zur Erhaltung des Friedens in Südosteuropa.

Die diesmalige Ratstagung habe die Aufgabe, die feste Entschlossenheit des Balkanbundes zu bekräftigen, in allerengstem Kontakt zu bleiben und die bisherige Politik des Friedens und der Beruhigung fortzusetzen. In Verbindung damit wäre es wünschenswert, wenn auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Balkanländern in würdevoller Weise gestaltet würde. Die Politik der Staaten des Balkanbundes, schloß Marlowitsch, habe bereits kritische Zeiten im jetzigen Kriege überstanden. Nur mit derselben Politik könne auch weiterhin der Krieg vom Balkan ferngehalten werden. So würden die Balkanvölker gleichzeitig zur Lokalisierung des Krieges beitragen und außerdem eine beschleunigte Wiederherstellung des Friedens in Europa fördern, da diese Haltung alle edlen Initiativen erleichtern würde, um die Menschheit vor einer unübersehbaren Katastrophe zu retten.

Der Ratspräsident des Balkanbundes und der rumänische Außenminister Gafencu betonte in seiner Antwortrede ebenfalls die Entschlossenheit der friedliebenden Balkanstaaten, neuen blutigen Prüfungen zu entgehen. Diese Staaten hätten auch die berechnete Hoffnung, daß ihre Neutralität, die niemand schaden und allein den allgemeinen Interessen diene, ebenso von anderen Staaten respektiert werde, wie sie von ihnen selbst hochgehalten würde. Der Balkanbund sei auch gegen niemand gerichtet. Gafencu begrüßte die Worte des jugoslawischen Außenministers über Bulgarien und würdigte in Verbindung damit die Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß er die Prinzipien und Interessen der Balkangemeinschaft achten wolle. Ebenso unterstützte Gafencu die Ausführungen Cincar Marlowitschs über Ungarn. Er erklärte, er sei tief davon überzeugt, daß sich für alle Probleme des Donauraums und Balkans die gezielte Formel finden lasse. Der Balkanbund, fuhr er fort, freue sich über jedes Zeichen der Anerkennung und schähe deshalb den politischen und moralischen Wert der freundschaftlichen Haltung Italiens hoch ein, die sich mit dem Streben des Balkanbundes nach Frieden, Ordnung und Sicherheit vereine. Zum Schluß hob Gafencu hervor, daß die vier Staaten des Balkanbundes ihre friedensliebende Politik fortsetzen wollten und zugleich ihrer militärischen Kraft bewußt seien.

Balkanpakt

um 7 Jahre verlängert

DNB Belgrad, 4. Febr. Zum Abschluß der 8. ordentlichen Tagung des Ständigen Rates der Balkan-Entente wurde ein sieben Punkte umfassendes Kommuniqué ausgearbeitet, in dem es u. a. heißt:

Der Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern des Ständigen Rates, der in einer herzlichen und vertrauensvollen Atmosphäre stattfand, erlaubte ihnen, einmütig festzustellen, 1. das gemeinsame Interesse der vier Staaten an der Aufrechterhaltung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Südosten Europas, 2. ihre feste Entschlossenheit, die entschlossene, friedfertige Politik fortzusetzen, indem sie ihre Beziehungen im gegenseitigen Respekt und in der Freundschaft auf dem Balkan festhalten, 3. ihren Willen, einzig zu bleiben, im Einklang der Entente, die nur ihre eigenen Ziele verfolgt und gegen niemand gerichtet ist sowie gemeinsam über das Recht jedes einzelnen unter ihnen auf Selbstbestimmung und des nationalen Territoriums zu wachen, 4. ihre

aufrichtigen Wunsch, freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarstaaten in einem veröhnlichen Geist des gegenseitigen Respekts und der friedlichen Zusammenarbeit zu unterhalten und zu entwickeln, 5. die Notwendigkeit, die Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zwischen den Balkanstaaten enger zu knüpfen und zu vervollkommen, indem sie vor allem den Handelsaustausch innerhalb der Entente organisieren, 6. die Verlängerung des Balkan-Paktes um eine neue Periode von sieben Jahren, die am 9. Februar 1941 beginnt, 7. die Entschlossenheit der vier Außenminister, unter sich einen engen Kontakt bis zur nächsten ordentlichen Ratstagung aufrechtzuerhalten, die im Februar 1941 in Athen stattfinden wird.

Die Kriegsabsichten

Der Weltmächte auf dem Balkan

DNB Moskau, 4. Febr. Zur Konferenz des Balkan-Bundes schreibt die Prawda in

Londoner Hoffnungen nicht zu verwirklichen

Bedeutende Ausführungen des Giornale d'Italia zur Balkankonferenz

DNB Rom, 4. Febr.

Die Balkankonferenz steht am Samstag im Mittelpunkt des Interesses der italienischen Blätter. „Geheime, aber nicht zu verwirklichen“ Londoner Hoffnungen“ überschreibt das Giornale d'Italia seine gerade im letzten Moment hochbedeutenden Ausführungen des Londoner Korrespondenten, in denen Englands dunkle Absichten scharf gebrandmarkt werden. London, so heißt es hier, strebe vor allem eine defensive Militärsituation unter den Balkanstaaten an, die gegen jeden Gegner in Funktion treten müßte und die den Balkanstaaten eine vollständige Autonomie erlaube. Würde mit dem doppelten Zweck einer wirtschaftlichen Begünstigung der Weltmächte und einer Weigerung, die Bedürfnisse Deutschlands zu befriedigen. Wenn späterhin alles gut durchgezogen wäre, würde dem englischen Kriegsministerium ein Grenzverstoß zwischen dem Balkanblock und Rußland oder Deutschland als Ursache eines Konflikts bestimmt sehr gelegen kommen. Nach den ersten Schlägen würde die zur Zeit in Syrien lebende Weingand-Armee, für die auch die politischen Rückschlüsse bestimmt sind, die Balkanstaaten gegen das feindliche Meer unterstützen.

Auf diese Weise würde das englische

Der englisch-französische „Frieden“

Ein oberitalienisches Blatt zur allgemeinen europäischen Lage

DNB Mailand, 3. Febr. Die Turiner Gazzetta del Popolo behandelt in einem Leitartikel die allgemeine europäische Lage und stellt fest, in Europa sei in diesen Tagen etwas Unerhörtes geschehen: Die europäischen Völker hätten sich offen geweiht, sich von England und Frankreich „retten“ zu lassen. England hatte, so schreibt das Blatt, auch im Namen Frankreichs, an die Neutralität mit süß-saurer Beharrlichkeit den verführerischen Vorschlag gemacht, Deutschland herauszufordern, sich von ihm dann erdrücken zu lassen und schließlich darauf zu warten, daß die Weltmächte zu einer „exemplarischen Bestrafung des Mörders“ schreiten würden. Diese „unwiderstehliche Anführung“ hätten weder die Tschcho-Slowakei noch Polen überstanden, die anderen aber weigerten sich hartnäckig, ein so anmutiges Spiel mitzumachen.

Besonders skandalös, so schreibt das Turiner Blatt mit heißender Ironie, sei nach britischer Ansicht die „Undankbarkeit“ Rumaniens, das die Unversöhnlichkeit so weit treibe, zu behaupten, im Frieden leben zu wollen und über sein eigenes Leben und seine eigenen Güter ohne die englisch-französische Genehmigung zu verfügen. Die Engländer seien darüber natürlich höchst entrüstet aber auch sehr eräutet, denn seit Jahrhunderten seien die Dinge ja immer so gut für England gelaufen. Holland, Frankreich und Spanien seien nacheinander in den Augen Englands „Mächte des Bösen“ gewesen, und Gott hätte damals England persönlich beauftragt, die Welt von ihnen zu befreien, so wie es heute mit Deutschland geschehen solle.

Dieses Spiel ging gut bis zum Weltkrieg, als so viele europäische und außereuropäische Völker bereit waren, zu verbluten, damit endlich der angestrebte Frieden auf Erden hergestellt werden könne. Dann kam es an sich auf, als zwischen 1935 und 1936 die von Eden in Genf mobilisierten 50 Staaten lebenswichtig aufgeführt worden waren, Italien, das damals die „Macht des Bösen“ war, zu ersticken und zu erdrücken, diese Staaten sich aber weigerten, nachdem sie ihre Geldbörse geopfert hatten, auch noch ihre Haut zu Markte zu tragen, um den Engländern einen Gefallen zu tun.

Heute würden die Dinge, wie man sehe, offensichtlich schlecht. Außer dem natürlichen Willen der Völker, sich in eine sichere Katastrophe zu stürzen, um des recht ungewissen Vergnügens willen dann von den Engländern und von den Franzosen „gerettet“ zu werden, gebe es hierfür auch einige andere gute Gründe. Einer sei, daß nach dem Beispiel der Tschcho-Slowakei und Polen die Welt nicht mehr an die englisch-französische Allmacht glaube; ein anderer Grund sei der, daß nach dem Beispiel Polens nun auch Finnland allein gelassen werde. Die Welt glaube nicht mehr an die englisch-französische Ehrlichkeit. Weiter rühmen sich Frankreich und England zynisch, daß sie den Hungerkrieg dem Krieg mit den Waf-

einer kurzen Betrachtung: Es sei auffällig, welche Aufmerksamkeit die imperialistischen Weltmächte der Belgrader Konferenz schenken. Dieses „Interesse“ der Kriegsbrandstifter beruhe nicht auf dem offiziellen Programm der Konferenz, sondern der englisch-französischen Block hoffe vielmehr, durch alle möglichen Intrigen und Machenschaften die Balkanländer in den Krieg hineinzuziehen und einen neuen Kriegsschauplatz auf dem Balkan gegen Deutschland zu schaffen. Diese Bestrebungen der Weltmächte würden sich umso intensiver auf den Balkan konzentrieren, als man dadurch Deutschland seiner wichtigsten Rohstoffe und Abhängigkeitsgebiete berauben zu können. Die Absichten für die Kriegspläne der Weltmächte auf dem Balkan, so stellt die Prawda fest, seien jedoch gering. Deutschland unterhalte mit den Balkanstaaten, auch mit der Türkei intensive und mindestens normale Handelsbeziehungen, die für die Balkanländer selbst von allergrößtem Gewicht sind. Die Weltmächte würden trotz aller Intrigen wohl nicht erreichen, den Balkan ihren Kriegszielen vorzupressen. „Der englisch-französische Imperialismus versucht mit allen Mitteln“, so schließt das Blatt, „Bundesgenossen auf dem Balkan anzuwerben, um die Front des Krieges in Europa zu erweitern. Darin liegt die Ursache des verstärkten Interesses des englisch-französischen Blocks für die Balkan-Politik.“

Militärideal verwirklicht, das bekanntlich darin bestehe, mit den Heeren anderer im Lande anderer zu kämpfen. Zur Erreichung dieses Ergebnisses komme der Türkei die Aufgabe zu, die Ereignisse zu beschleunigen.

Die englischen Ratskassen hätten auf dem Balkan große Anstrengungen gemacht, um der türkischen Diplomatie die Wege zu ebnen. Schwierigkeiten zu beseitigen und die Gegenseite zu überbrücken, die eine Nation von der anderen trennt. Englands Tätigkeit bei diesem ganzen Spiel sei sehr einfach, nämlich eine heimliche Unterstützung der türkischen Mächte, auch wenn man wisse, daß sie zu nichts nützen, fernherüberwachung aller Hauptstädte und Kampf gegen die deutschen Vertreter, um den gesamten Export der Balkanländer um jeden Preis an sich zu reißen.

Selbstverständlich wisse jeder englische Diplomat, daß ein Balkanblock bei der gegenwärtigen Lage fast undurchführbar ist und deshalb lobten die offiziellen Kreise die italienischen Anstrengungen auf dem Balkan und deshalb erkenne man an, daß das östliche Mittelmeer das natürliche wirtschaftliche und kulturelle Expansionsgebiet des faschistischen Italiens darstellt, wie man dies in den letzten Tagen in den maßgebenden englischen Kreisen angebe.

fen, den Krieg des Geldes dem Kriege des Blutes, mit anderen Worten, den Krieg des Wucherers jenem des Kämpfers vorzuziehen. Und die Völker seien eher geneigt, dem Krieger Vertrauen zu schenken als dem Wucherer.

Schließlich hätten die Engländer und Franzosen von ihrer „neuen, besseren Welt“, d. h. von ihrem „Friedensprogramm“ vorgebetet. Die Engländer denken, daß die englisch-französische Vorherrschaft (lies: britische) in absolut unbeschränkter und nicht zu bestreitender Weise ausgerichtet werden möge. Die Franzosen wollen, daß Deutschland in eine mächtige einander verfeindete Reihe von kleinen Staaten zerplatze, und daß sich weiter im Osten vom Baltikum bis zum Balkan ein anderer Staatenbund unter der Diktatur Englands und Frankreichs bilde, dem in einem schwachen und wehrlosen Europa kaum Gegenwärt gegenüber stehen werde.

Die Weltmächte streben also einen neuen englisch-französischen Weltfrieden an. Nach diesem (1940) gab es mehr als ein Jahrhundert ein französisches Europa. Aus dem neuen Frieden solle ein dauerndes englisch-französisches Europa hervorgehen. Die europäischen Völker hätten auch nicht den geringsten Grund, ein englisch-französisches Europa herbeizuholen. Das alte anglo-französische Sandwerk, Europa „uneigennützig“ zu retten, sei, so stellt das Blatt mit Ironie abschließend fest, auch so schrecklich schwierig geworden!

„Zur entschlossensten Tat bereit“

Römische Presse warnt vor falscher Einschätzung der derzeitigen Haltung Italiens

DNB Rom, 4. Febr. Rapport des General-Kommissars über den Fortgang der Arbeiten für die Weltausstellung 1942 an den Duce veranlaßt die römischen Sonntagblätter, sich erneut über Italiens derzeitige Haltung auszusprechen. Einen schweren Fehler würde begehen, so erklärt der neue Direktor des Popolo di Roma, wer im Ausland dieses Kommuniqué in dem Sinne auslegen würde, daß Italien hiermit seine Absicht kundtue, sich um jeden Preis dem derzeitigen Konflikt fernzuhalten und desinteressiert zeigen zu wollen, als ob es sich um eine Sache handele, die Italien nichts angehe. Zum einen enthalte das Kommuniqué nichts dergleichen, und zum anderen würde eine derartige Auslegung der größten Verleumdung gleichkommen. Italiens Nichtkriegsbüro ist nicht gleichbedeutend mit unbegrenzter Neutralität um jeden Preis, was auch mehr als einmal von maßgebender Stelle erklärt wurde. Italien bleibt Gewehr bei Fuß wachsam zur Verteidigung seiner lebenswichtigen Rechte und Interessen, bereit zu jeder entschlossensten Tat, sofern diese angegriffen oder bedroht würden. Während seines Zuwartens vervollkommen und verstärkt Italien seine Kriegsvorbereitungen, um nicht überrascht zu werden; wenn der Brand sich den Ita-

Englands Rundfunk lügt weiter

Polnische Errungenenschaften müssen herhalten

DNB Berlin, 4. Febr. Die englische Greuelpropaganda hat sich daran gewöhnt, alle Meldungen aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten mit einer deutschfeindlichen Spitze zu versehen und so die natürlichsten Dinge als „deutsche Greuel“ in die Welt hinauszujagen. Besonders ahnungslos sind die englischen Nachrichtenfabrikanten auf wirtschaftlichem Gebiet, weil sie sich hier bisher immer auf die deutschen Angaben verlassen hatten und den Polen selbst niemals trauten. Jetzt hat der Londoner Rundfunk entdeckt, daß in Polen Monopole für Tabak, Spiritus, Salz und Zündhölzer bestehen. Prompt wird eine Meldung fabriziert, daß die deutsche Verwaltung diese Monopole eingeführt habe. In Wirklichkeit sind diese Monopole aber eine Errungenschaft der polnischen Herrschaft, meist nach altösterreichischem Muster geschaffen, und werden vorläufig weitergeführt, weil die ganze Versorgung mit diesen Gegenständen bei einer plötzlichen Verringerung ins Stocken geraten müßte. Deutschland hat aber ein Interesse daran, daß die Versorgung auch der polnischen Bevölkerung nicht gestört wird, und läßt deshalb möglichst viele polnischen Einrichtungen bestehen.

Reibungslos im Gange

Der Verkehr Deutschland-Rumänien durch den Rätebund

Berlin, 3. Februar. Die ausländische Presse hat in den letzten Wochen mehrfach Nachrichten gebracht, wonach der durch die Moskauer Vereinbarungen vom Dezember 1939 geregelte Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und dem Rätebund und insbesondere auch der Transitverkehr zwischen Rumänien und Deutschland über die rätebündische Strecke Drafen-Peremowl (Przemowl) nicht funktionieren soll. Insbesondere wurde behauptet, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien über die genannte rätebündische Durchgangsstrecke zwar im Gang gekommen sei, aber wieder habe eingestellt werden müssen, weil die Rätebahnen vielerlei und unerwartet Schwierigkeiten bei der Uebernahme und Beförderung der Transporte bereitet hätten.

Alle diese Nachrichten sind völlig unzutreffend. Wenn auch in den ersten Tagen, wie dies bei der Inangabe eines Eisenbahnverkehrs unter völlig neuen Bedingungen unvermeidlich ist, sich gewisse Schwierigkeiten ergeben haben, so waren diese doch ganz geringfügig und sind längst abgestellt worden. Insbesondere ist es völlig unzutreffend, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien im Durchgang durch den Rätebund wegen der erwähnten Schwierigkeiten wieder habe völlig eingestellt werden müssen. Der Durchgangsverkehr ist reibungslos im Gange; es haben bereits viele Hunderte von Wagen die rätebündische Durchgangsstrecke durchfahren. Ebenso ist auch die Beförderung von Getreide und Mineralölen von Rumänien nach Rußland in vollem Gange; es sind bereits mehrere tausend Wagen befördert worden.

Italienischen Grenzen nähern sollte, würde er Italien zu entschlossenster Abwehr bereit finden.

Auch der Direktor des Giornale d'Italia betont mit Nachdruck, daß Italien in seiner Eigenschaft als nichtkriegführender Staat bei dem derzeitigen Konflikt stets zugegen sei. Als verantwortungsbewusste Großmacht, die noch offene lebenswichtige Probleme habe, sei Italien stets wachsam und betreibe eine aktive Außenpolitik.

„Wir wollen uns die Oberhand auf dem Kontinent erhalten.“

DNB Amsterdam, 3. Febr. Daß die von der englischen Regierung immer wieder beteuerten idealen Gründe für ihren jetzigen Krieg gegen Großdeutschland nicht ernst zu nehmen sind, daß England vielmehr diesen Krieg aus rein englischen Interessen führt, zeigt ein bemerkenswertes Eingeständnis der angeführten englischen Zeitschrift „Spectator“. Es heißt dort:

„Trotz aller schönen Worte haben wir uns endlich weni-ger Berechnung zu diesem Krieg als zu dem vorigen. Diesmal gingen wir und Frankreich darauf aus, Polen den Rücken zu steilen in seinem Widerstand gegen die deutschen Forderungen, und zwar nicht aus Liebe für Polen, sondern in dem Bestreben, der wachsenden Macht Deutschlands Einhalt zu gebieten. Auf diese Weise wollten wir zusammen mit Frankreich uns die Oberhand auf dem Kontinent zu erhalten suchen.“

Einmischung der Weltmächte in Litauen

DNB Rowno, 3. Febr. Der englische Geschäftsträger in Rowno, Preston, und der französische Gesandte, Dulon, sind beim litauischen Außenminister wegen einer angeblich schlechten Behandlung der Polen in Litauen vorbestellt worden. Im einzelnen wurden dabei einige Anordnungen des litauischen verantwortlichen Beamten für die polnischen Flüchtlingsfragen beanstandet.

In politischen Kreisen findet dieser Schritt scharfe Ablehnung, da erst vor kurzem nacheinander zwei polnische gegen den litauischen Staat gerichtete Geheimorganisationen in Litua ausgehoben worden sind. Dabei wurde festgestellt, daß % der Verhafteten sich nicht aus ortsanässigen Personen zusammenstellte. Die bisherige Untersuchung hat klar ergeben, daß die Führer dieser Geheimorganisationen gerade Litua als Zentrum für ihre Verführbarkeit gewählt haben. Ganz besonders erschwerend ist, daß diese Verführungsorganisationen mit ausländischem Geld, dessen Quellen angeblich der Umstände nicht schwer zu erraten sind, arbeiteten.

Geordneter HJ-Dienstbetrieb auch im Kriege

Der Kriegsdienstplan der HJ - Keine Überanstrengung der Jungen und Mädel - Rücksicht auf das Elternhaus

Wie die NSK meldet, gibt die Reichsjugendführung jetzt den Dienstplan der Hitlerjugend für das Kriegsjahr 1940 bekannt, den der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbach, bereits in zahlreichen HJ-Führertraktaten angekündigt hat. Nach ihrem ersten erfolgreichen Kriegseinsatz gibt die deutsche Jugend damit erneut ein Beispiel ihrer Disziplin und Einsatzbereitschaft, die in stärkstem Gegensatz steht zur Krise der englischen und französischen Jugend. Auf Grund der Erfahrungen der ersten Kriegsmomente und in Zusammenarbeit mit den HJ-Ärzten ist ein Rahmenplan aufgestellt worden, der die Durchführung der umfangreichen Erziehungsarbeit der Hitlerjugend auch in Zukunft sicherstellt, der aber auch die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit berücksichtigt und die Jugend vor jeder Überanstrengung bewahrt. Gerade die Elternschaft wird es begrüßen, daß sie schon wenige Monate nach Kriegsausbruch durch diesen Dienstplan einen genauen Überblick erhält, in welchem Umfang und zu welchen Zeiten ihre Jungen und Mädel zum HJ-Dienst herangezogen werden.

Im einzelnen gilt für die verschiedenen HJ-Formationen, Jungvolk und Jungmädelsbund, HJ-M und HJ-W im Alter von 14 und 15 Jahren, für die 16-18jährigen Hitlerjugend und das HJ-Werk „Glaube und Schönheit“, folgende Dienstverteilung:

1. Weltanschauliche und politische Schulung

Der wöchentliche Heimabend für Hitlerjugend und HJ-M und der Feiernachmittag für das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelsbund zur Durchführung der weltanschaulichen und charakterlichen Schulung wird beibehalten. Falls im Monat ein fünfter Mittwoch oder Donnerstag zur Verfügung steht, wird ein weiterer Heimabend angeordnet. Die Heimabende und Feiernachmittage dürfen höchstens 2 Stunden dauern. Für das HJ-Werk „Glaube und Schönheit“ tritt an die Stelle des Heimabends der Dienstabend der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften.

Die Hitlerjugend wird auch künftig „Versammlungen der Jugend“ durchführen. In diesen Versammlungen, die im Gegensatz zu den Jugendkulturfestivals keine Feiern sind, sondern die Ausprägung der Kampfbereitschaft zum Vorbild haben, kommt der politische und kämpferische Wille der Jugend zum Ausdruck. Da der auf die Verarmung der Jugend folgende Heimabend ausfällt, wird eine zusätzliche Beanspruchung der Jugend vermieden.

2. Kulturelle Arbeit

Auch die kulturelle Arbeit der Hitlerjugend wird fortgesetzt. Im Sommer wird wieder öffentliche Singen auf den Wiesen der Dörfer und Städte veranstaltet. Die Spielmanns-, Fanfaren- und Musikzüge werden im Freien, bei den Versammlungen der Jugend und in den Jugendkulturfestivals eingesetzt. Auch auf den Elternabenden, in den Lagern und Betrieben wird die HJ wie bisher singen und spielen, um ihre Fröhlichkeit in das ganze Volk hinein zu tragen. Die Jungen und Mädel selbst werden in den „Konzerten der Jugend“, in den Theaterabenden, Dichterlesungen und sonstigen Darbietungen des Veranstaltungsrings der HJ immer wieder an die wertvollsten Kulturgüter unseres Volkes herangeführt.

3. Leibeserziehung

Für alle Einheiten mit Ausnahme der 16- bis 18jährigen Hitler-Jungen und der Angehörigen des HJ-Werkes „Glaube und Schönheit“ findet wöchentlich ein zweistündiger Sportdienst in der Grundschule der Leibesübungen statt. Dieser Sportdienst kann je nach den örtlichen Verhältnissen, vor allem nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Turnhallen und Sportplätze, sowohl an Wochentagen wie an Sonntagen angeordnet werden, im letzten Fall jedoch nur am ersten und dritten Sonntag. Für die 14- und 15jährigen Hitler-Jungen der Sondereinheiten wird die Grundschule der Leibesübungen zweimal im Monat durchgeführt. Die in der „Ausbildungsverordnung“ für die Leibeserziehung der Hitlerjugend in der Kriegszeit getroffene Anordnung über den Sportdienst der Schüler und berufsständigen Hitlerjugend im Alter von 14 und 15 Jahren wird aufgehoben. Für den freiwilligen Leistungssport steht der zweite und vierte Sonntag im Monat zur Verfügung.

Der Ausbildungsplan

für die vorläufige Ertüchtigung

Der 16-18jährigen Hitler-Jungen ist von 6 auf 12 Monate verteidigt worden, so daß die Abschlußprüfungen bis zum 15. Oktober 1940 beendet sind. Der sonntägliche Unterricht wird künftig nur noch 14tägig und der Schieß- und Geländedienst an zwei Sonntagen durchgeführt. Für die Sondereinheiten der HJ wird der Sommerdienstplan noch bekannt gegeben.

4. Führerausbildung

Der Führernachwuchs wird in verstärktem Maße in Führerausbildungseinheiten zusammengefaßt und planmäßig geschult. Bei dem durch die Eingruppierungen bedingten häufigen HJ-Führerwechsel ist eine Mannschaft von Führertrainern, die sich in händiger Ausbildung und Bereitschaft befinden, für die Weiterführung auch der kleinsten Einheiten von entscheidender Bedeutung. Die Führer der Banne sowie die Führerinnen der Untergänge werden ihr besonderes Augenmerk auf eine sorgfältige Führerzucht richten.

Die HJ-Führerschaft wird auch künftig planmäßig in monatlichem Führerdienst geschult. In den Städten werden sämtliche Führer eines Bannes zu Arbeitsstunden einberufen; auf dem Lande wird der Führerdienst innerhalb der Stämme durchgeführt. Die Gefolgschaften der Stämme werden zweimal (auf dem Lande einmal) im Monat zum Führerabend

herangezogen. Diese Anordnung gilt sinngemäß für den BDM.

5. Appelle

Appelle der Gefolgschaften und Fähnlein finden im Winterhalbjahr alle zwei Monate, im Sommerhalbjahr monatlich statt, und zwar jeweils in Verbindung mit einem anderen Dienst. Langes Warten und weite Anmarschwege werden vermieden. Appelle in größerem Verband, z. B. Stammappelle, sind verboten.

6. Allgemeine Dienstbestimmungen

Wie bereits befohlen, ist der Dienstloß für das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelsbund bis einschließlich Februar 1940 auf 18 Uhr, für März auf 19 Uhr und für die Sommermonate bis einschließlich September auf 20 Uhr festgesetzt. Im Oktober endet der Dienst spätestens um 19 Uhr, im November und Dezember um 18 Uhr. Für Hitlerjugend und BDM ist um 22 Uhr Dienstloß angeordnet. Kundgebungen der Partei, Abende des Veranstaltungsrings (Theater und Konzerte usw.) sind von dieser Regelung ausgenommen.

Mit Rücksicht auf das Elternhaus und auf die starke Beanspruchung der Jugend in Schule und Beruf sind die Einheitsführer zur pünktlichen Einhaltung des Dienstes verpflichtet. Den Eltern wird damit zugleich die Sicherheit gegeben, daß sie ihre Jungen und Mädel zu bestimmten Zeiten vom HJ-Dienst zurückbekommen können. Die regelmäßige Durchführung des Dienstes macht außerdem eine fortlaufende Benachrichtigung überflüssig.

Wie aus diesem Dienstplan hervorgeht, beansprucht die Hitlerjugend zur Durchführung ihres Pflichtdienstes den ersten und dritten Sonntag im Monat. Der zweite und vierte Sonntag sind dienstfrei; die Jungen und Mädel stehen an diesen Tagen dem Elternhaus zur Verfügung, soweit sie sich nicht freiwillig zum Leistungssport melden. Bei den umfangreichen Erziehungsaufgaben, die die Hitlerjugend neben Elternhaus und Schule zu erfüllen hat, sind Verurlaubungen für die festgesetzten Dienstsonntage unmöglich.

7. Sommerdienst

In den Sommermonaten werden auch weiterhin Fahrten und Lager durchgeführt, es dürfen jedoch nur Kurzfahrten und 14tägige Zeltlager mit einer Höchstteilnehmerzahl von 100 Jungen sein. Fahrt und Lager werden den jeweiligen Verhältnissen angepaßt und sind nur im eigenen Gebiet bzw. im eigenen Obergau zu veranstalten. Ausnahmen gelten für die Gebiete Berlin, Hamburg und Wien. Zur Durchführung der Fahrten und Lager darf die Eisenbahn nicht benutzt werden. Die Fahrten und die Anmarsch- und Rückwege zu den Zeltlagern werden nach den Bestimmungen der Gesundheitsdienstvorschrift mit dem Fahrrad zurückgelegt. Eine längere Abwesenheit der Jungen und Mädel vom Elternhaus tritt nur beim Enteeinsatz ein. Wochenendfahrten dürfen während der Sommermonate nur einmal stattfinden.

8. Sondereinsatz

Zusätzlich zum allgemeinen Kriegsdienst werden Hitlerjugend und BDM auch weiterhin zu besonderen Sammelaktionen und Hilfsdiensten herangezogen. Falls der Einheitsdienst sich jedoch auf einen längeren Zeitraum erstreckt, wird der regelmäßige Dienst entsprechend eingeschränkt. Die in der vorläufigen Ausbildungsordnung der Hitlerjugend sind vom Einheitsdienst befreit. Die 13- und 14jährigen Pimpfe und Jungmädels werden wie bisher von der Luftkutschausbildung befreit. Der Dienst wird von den Einheitsführern nach den örtlichen Voraussetzungen in acht Doppelstunden im Jahr durchgeführt. Die Modellbauarbeitsgemeinschaften der beiden ältesten Jahrgänge des Deutschen Jungvolkes haben wöchentlich zwei Stunden zusätzlichen Dienst. Einmal monatlich findet ein Sonderdienst zum Einfliegen der Modelle statt. Die 16-17jährigen Mädel erhalten pflichtgemäß eine zusätzliche Ausbildung im Gesundheitsdienst. Hierfür stehen monatlich zwei Doppelstunden zur Verfügung.

Der Kriegsdienstplan der Hitlerjugend für das Jahr 1940 tritt am 15. Februar 1940 in Kraft.

Schulreform abgeschlossen

Der neue Lehrplan - Erziehung und Unterricht in den Volks- und Mittelschulen

DNB Berlin, 4. Febr.

Vom Reichserziehungsministerium sind heute neue Bestimmungen für Erziehung und Unterricht in Volks- und Mittelschulen herausgegeben worden. Damit ist ein gewisser Abschluß geschaffen für die nationalsozialistische Neuordnung des gesamten Schulwesens, die seit einigen Jahren im Zuge ist.

Eine Schulreform ist ein sehr verantwortungsvolles Geschäft, denn Fehler, die etwa gemacht werden, zeigen sich ja, ebenso wie die Vorzüge der Schule, nicht sofort, sondern erst nach 25 Jahren, wenn die Schüler im Erwachsenenalter stehen und das in der Schule erworbene Rüstzeug anwenden sollen. Die nationalsozialistische Schulreform konnte daher nicht unmittelbar auf die Nachkriegszeit folgen, sondern brauchte Zeit zum Reifen und Wachsen, und ihr mußte überdies die Schaffung eines neuen Lehrertyps vorangehen; der Lehrer ist noch wichtiger als alle Richtlinien. Die erste Etappe der Schulreform war die Neuordnung des höheren Schulwesens vor rund zwei Jahren, bei der die zahlreichen verschiedenen Typen von höheren Schulen auf den Namen der deutschen Oberschule als Hauptform und des Gymnasiums als Nebenform gebracht wurden. Dadurch, daß man damals die höhere Schule in der Unterstufe um ein Jahr verkürzte, ihr also sozusagen die Sexta nahm, wurden die Anforderungen an den Lehrplan der damals noch sogenannten „Grundschule“ (die vier unteren Jahrgänge der Volksschule) erhöht, weswegen man schon im Jahre 1937 für diesen Teil der Volksschule neue Richtlinien herausgab.

Die nächste Etappe war die organisatorische Neugestaltung der Mittelschule im Juli 1938. Durch eine bald darauf folgende Verordnung der Reichsregierung wurde das Abschlußzeugnis der voll ausgestatteten Mittelschule zur normalen Voraussetzung für den Eintritt in den nicht technischen, gehobenen Dienst gemacht.

Die letzte Etappe und ein gewisser Abschluß ist nunmehr mit der Herausgabe neuer Lehrpläne und sonstiger umfassender Bestimmungen für Erziehung und Unterricht an Volks- und Mittelschulen erreicht. Bei der Wiederindienststellung so vieler Lehrer, die schon lange Jahre nicht mehr in der Schule gestanden haben, anlässlich der Erziehung neuer deutscher Schulen in den neuen Ostländern gewinnen diese neuen Richtlinien doppelt Wichtigkeit, denn die Lehrerschaft erhält damit einen klaren Leitfaden.

Vom neuen Schuljahr ab wird also in allen Schulen des deutschen Reiches nach ersten Mal in der deutschen Geschichte nach Reichsgrundsätzen erzogen und unterrichtet. Die Volksschule darf sich nach den neuen Richtlinien nicht mehr auf den bloßen Unterricht in den verschiedenen Fächern beschränken, sondern ihre nationalsozialistische Erziehungsaufgabe (weltanschaulich, wehrpolitisch, tritt stärker hervor. Die Erziehung „vom Leibe her“ (durch Turnen und Sport) steht über allen anderen „Fächern“. Im übrigen sind alle Bildungsgänge, die auf Grund überwindlicher Fortschritte in die Volksschule einbezogen sind und die mit den Fortschritten des Lebens nichts zu tun haben, aus den Lehrplänen ausgeschieden. Manches neue, wie z. B. Erblehre, wurde dafür aufgenommen. Im übrigen ist die Lehrpläne elastisch und gestatten die individuelle Berücksichtigung der Bedürfnisse von

Stadt und Land, von Jungen- und Mädchen-schulen. Sie betonen die Forderungen der Schul- und Klassengemeinschaft und der Anteilnahme am heimischen und völkischen Geschehen.

Die Mittelschule dient „im Rahmen des für alle deutschen Schulen verbindlichen Erziehungszieles... den Erziehungs- und Berufsbedürfnissen jener Volksschüler, in deren Berufsarbeit sich Kopf und Handarbeit vereinen und die imstande sind, leitende Gedanken schnell und sicher aufzufassen und sach- und sinngemäß auszuführen.“ Dieses Bildungsziel greift also weiter als die Volksschule. Der Mittelschüler geht dafür auch zwei Jahre länger zur Schule als der Volksschüler. Er lernt Englisch als Pflichtfremdsprache und kann in den oberen vier Klassen wahlweise noch eine zweite Fremdsprache lernen. In allen Fächern der Mittelschule rücken die Richtlinien von der systematischen Behandlung der Fächer ab zugunsten einer lebensnahen und praktischen Ausrichtung. Demgemäß werden neben den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern technisch-werkliche Fächer stark betont (Werktätigkeit, Gartenbau, Kutschritt, Maschinenzeichnen und bei den Mädchen Hauswerk und Handarbeit).

Die Richtlinien treffen dafür Sorge, daß besagte Volksschüler noch nach dem 6. Volksschuljahr durch „Aufbaufächern“ in vier weiteren Jahren das Ziel der Mittelschule erreichen können, und es bestehen Vorsehungen für den Uebertritt aus Volks- und Mittelschule in die höhere Schule.

Dr. Ley

vor den Gauerschulungsleitern

Berlin, 3. Febr. Am Samstagmittag sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley auf der Arbeitsstagung der Gauerschulungsleiter der NSDAP und der Gauerschulungswalter der DAF. Aus seiner mehrstündigen Rede berichten wir auszugsweise folgendes: „Der Nationalsozialismus steht im deutschen Schicksal keineswegs irgendein mögliches und unbegreifliches Etwas. Er nimmt dieses Schicksal auch nicht in gleichgültiger Gelassenheit und in Hoffungslosigkeit hin. Das deutsche Volk erkennt nach siebenjähriger nationalsozialistischer Erziehungsarbeit im deutschen Schicksal eine absolute Kontinuität und mehrbare Tatsache, die mit dem Gefühl des Herzens erfüllt und mit dem Verstand begriffen wird. Das deutsche Schicksal ist die Voraussetzung und Bedingung, unter denen dieses deutsche Volk und diese deutsche Rasse leben können.“

Der jetzt dem deutschen Volk aufzuzugewogene Kampf muß und wird die Voraussetzungen zum Leben der deutschen Rasse schaffen und erörtern. Dieser Kampf also ist im ersten Sinne des Begriffes ein schicksalhafter Kampf. Jedes Volk muß den Kampf führen, der das Lebensrecht seiner Rasse sichert. Eine niedrige Rasse braucht weniger Raum, weniger Ehrung und weniger Kultur als eine höhere Rasse. Niemals kann der deutsche Mensch etwa unter denselben Voraussetzungen leben wie der Pole und der Jude. „Wir deutschen Menschen“ sagte Dr. Ley, „empfinden es als ein großes Glück, daß der deutsche Arbeiter von derselben Güte wie der deutsche Unternehmer, wie der deutsche Bauer und der deutsche Ingenieur ist. Nur unter rassistisch gleichen Menschen ist eine Volksgemeinschaft und im Zusammenhang

Der Kampf gegen die Rachitis

DNB Berlin, 3. Febr. Die große Rachitis-Bekämpfungskampagne, die von der Reichsgesundheitsführung gemeinsam mit dem Reichsinnenministerium vorbereitet wurde und die jetzt als eine besonders wichtige Maßnahme gegen die englische Blockade erstmalig durchgeführt wird, hat in mehreren deutschen Gauen erfolgreich eingesetzt. So ist im Gau Saar-Pfalz der größte Teil der Kinder bereits mit dem Vitaminpräparat Bigantol versorgt worden.

Die Aktion wird so verlaufen, daß sämtliche Kinder innerhalb des ersten Lebensjahres in dem künftigen Gesundheitsamt oder durch einen Privatarzt, der darüber eine Bescheinigung ausstellen muß, untersucht werden und daß den Müttern dann reines Vitamin D verabfolgt wird, das etwa für zwei Monate ausreicht. Nach Ablauf dieser Zeit werden die Mütter erneut mit ihren Kindern zu einem „Rachitis-Termin“ gebeten und erhalten dann, wenn nötig, eine zweite Flasche des Vitamin-Präparates. Eine Abflußuntersuchung soll den Erfolg nachkontrollieren. Es wird auf diese Weise erreicht werden, daß alle deutschen Kinder in den sonnenarmen Wintermonaten, in denen auch vitaminreiche frische Gemüse seltener zu haben sind, vor Mangel an Vitamin D und damit vor der Rachitis geschützt werden.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß die deutschen Mütter die außerordentliche Bedeutung dieser Maßnahme erkannt haben. Damit ist Vorsehungen getroffen, daß Englands Kampf gegen die deutschen Frauen und Kinder die deutschen Säuglinge nicht treffen wird.

Der Deutschlandsender bringt am Montag, dem 5. Februar in der Zeit zwischen 18.30 und 19.00 Uhr ein Gespräch mit Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti über die Bekämpfung der Rachitis. Der Reichsgesundheitsführer gibt in der Form eines Zwiegesprächs ein genaues Bild von der Durchführung der Aktion gegen die Rachitis und äußert sich darüber hinaus grundlegend über den Erfolg in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

damit auch eine solche Betriebsgemeinschaft möglich, wie wir sie mit Stolz in Deutschland Adolf Hitlers geschaffen haben.“

Diesem Tatbestand stellte Dr. Ley in seiner Rede die Verhältnisse der englischen Plutokratie gegenüber. Der deutsche Arbeiter kennt heute die wesentlichen Merkmale der englischen Staatsidee ganz genau: Nach außen heucheln und nach innen mit allen Zeichen des moralischen Verfalls behaftet sein, die Bibel in der Hand und Unheil für die ganze Welt im Hirn tragend - das ist englisch, das ist England! Dr. Ley schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir stehen im schwersten Ringen des deutschen Volkes um sein Schicksal. Aber niemand im deutschen Volk zweifelt daran, daß dieser Krieg alle Voraussetzungen schafft wird, dem deutschen Volk auf Jahrhunderte hinaus jene Lebensbedingungen zu schaffen, die seiner Rasse und seinem Blute entsprechen.“

Wochenendreden englischer Kriegsbeher

Wie Kriegsminister Stanley sich einen „ehrenhaften Frieden“ vorstellt

DNB Berlin, 4. Febr. Im Rahmen der englischen Reden-Inflation meldeten sich am Wochenende Oliver Stanley und Eden zum Wort. Stanley glaubte seiner traditionellen Heberpolitik in seiner Einführungrede als Kriegsminister dadurch Ehre machen zu müssen, daß er mit einem Appell an die niedrigen Sabotagekräfte gegen das deutsche Volk sich zum Dolmetscher überliefert britischer Propaganda machte. Er entwickelte acht englische Gedanken-gänge über einen „ehrenhaften Frieden“, indem er mit sinnloser Offenheit zum Ausdruck brachte, daß Versailles in den Augen der englischen und französischen Plutokratie kein harter Vertrag war, und England es nicht dulden könne, daß Deutschland, gleich unter welchem Führer, jemals wieder ein Machtfaktor Europas werde. Seine Veruche, die Neutralen als von Deutschland bedroht hinzustellen, dürfen angesichts der sich ständig verstärkenden Drohung der Weltmächte gegen die neutralen Staaten von aller Welt als schlecht verpacktes Lärmungsmanöver erkannt werden.

Die Ausführungen Edens waren lediglich geeignet, das Bild jener abgrundtiefen Heuchelei abzurufen, die der Führer erst kürzlich in seiner Rede als typische Ausdrucksform englischer Politik geoffenbarte. Edens Hinweis, daß England gewillt sei, allen Völkern, ob groß oder klein, die Entwicklung ihrer Freiheit zu ermöglichen, dürfte von der Bevölkerung von Malta, Cypern, Irland, Indien, Ägypten und anderen Völkern, die England mit den Mitteln der nackten Gewalt beherrscht, mit erwartungsvollem Interesse aufgenommen werden.

Explosion in einer belgischen Fabrik

DNB Brüssel, 4. Febr. In einer Kesselfabrik in Avelais bei Namur ereignete sich bei der Druckprüfung eines Kessels eine Explosion. Der Kessel flog in die Luft und wurde über 40 Meter weit fortgeschleudert. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere wurden schwer verletzt. Das Gebäude erlitt ebenfalls ziemlich Schaden.

In Tourhout wurde eine große Mehlmühle ein Raub der Flammen. Die Mühle, die über 100 Arbeiter beschäftigte, brannte völlig aus. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.

Erdbeben in Anatolien

Zwei Dörfer zerstört, 45 Tote, zahlreiche Verletzte

DNB Ankara, 4. Febr. Ein heftiges Erdbeben hat in letzter Nacht zwei Dörfer in dem Gebiet von Erzinian in Anatolien vollständig zerstört, 45 Tote und zahlreiche Verletzte werden gemeldet.

Gründe und Ursachen des Kohlenmangels

Der gegenwärtige strenge Winter, der wie ein elementares Naturereignis über die ganze nördliche Erdhälfte hereingebrochen ist, hat — wie in anderen Ländern — so auch in Deutschland tief in das Leben des Einzelnen und das der Gesellschaft eingegriffen. Manches einer wird sich gefragt haben, wie es wohl möglich ist, daß er bei dem Kohlenreichtum Deutschlands nicht genug Kohle für den Hausbrand bekommt, daß jetzt an manchen Stellen Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen wurden und daß die Eisenbahn ihren Personenverkehr zugunsten der Güterzüge empfindlich einschränkt. Wir haben schon andere strenge Winter erlebt, z. B. den des Jahres 1928/29, ohne daß sich diese Erscheinungen, wenigstens in solchem Ausmaß bemerkbar machten.

Zunächst ist festzustellen, daß der Winter des Jahres 1928/29 mit dem jetzigen, polarähnlich anmutenden Winter nicht zu vergleichen ist, wenigstens was die anhaltende Dauer und den Schneereichtum dieser Frostperiode anlangt. Weiter empfindet man die Kälte von vor elf Jahren in der Erinnerung längst nicht mehr so bitter wie die Kälte, unter der man gegenwärtig leidet. Und man hat nach elf Jahren auch schon längst vergessen, daß damals sich ebenfalls Mangelerscheinungen größten Ausmaßes zeigten, ja, daß es damals sogar Todesopfer der Kälte in Deutschland gegeben hat, die auch in zahlreichen Fällen in diesem Winter aus Nordamerika gemeldet werden. Man hat heute schon längst vergessen, daß im Jahre 1929 bei der strengen Februarfrost 3000 Berliner Schüler überhaupt ohne Wasser waren, daß damals alle Schulen wegen Kohlenmangels in Berlin geschlossen wurden, und daß eine Stadt wie Breslau ohne elektrischen Strom blieb.

Endlich aber, und das ist das Entscheidende, darf man nicht vergessen, daß heute, mitten im Kriege, durch diese Naturkatastrophe die gesamte Last des Verkehrs auf die Reichsbahn gelegt wurde. Wenn die Wasserstraßen gefrieren, dann muß auf dem Schienenstrang auch deren Güterverkehr mitbewältigt werden. Diese zusätzliche Aufgabe ist, zumal angesichts der gesteigerten Anforderungen der Kriegszeit, eine gewaltige Mehrbelastung.

Wenn nun jemand meint: Ja, man hätte eben rechtzeitig Vorkehrungen treffen müssen, und hätte die Kohlentransporte im Herbst vordringlich durchzuführen sollen, dann ist diesem zu antworten: Vergiß nicht, daß wir im Herbst einen Feldzug in Polen siegreich durchgeführt haben! Eine militärische Aktion wie die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Zerstückelung des polnischen Reiches in knapp 18 Tagen erfordert ja nicht nur den Mut und den Kampfesgeist des Soldaten, sondern auch den reibenden Einsatz aller Verkehrsmittel. Der schnelle Sieg im Weltkrieg in Polen hat unendlich viel kostbares deutsches Blut gespart. Seine Bedürfnisse waren deshalb ungleich wichtiger, als die sonst übliche Stapelung von Kohlenvorräten für den Hausbrand im ganzen Lande. Darüber hinaus mußte in den Tagen des Vordringens und in der darauffolgenden Zeit der großen Umgruppierung der deutschen Wehrmacht aber auch noch die Ernte eingebracht werden, und sie ist — Gott sei Dank! — eingebracht worden.

Alle diese Aufgaben mußten ganz ohne Frage vor Einbruch des Winters vordringlich gelöst werden. Erst nachdem sie gelöst waren, konnte man an die Kohlenversorgung herangehen. Unter welcher erschwerten Umständen aber muß das nun geschehen! Auf Rangierbahnhöfen, auf denen im Sommer oder in normalen Winterzeiten eine Zugbildung in 10 bis 12 Minuten über den Ablauf vollzogen wird, braucht man heute eine Stunde zu derselben Arbeit. Vereiste Kupplungen und Weichen müssen bei 20 Grad Kälte mit klammernden Fingern beweglich gemacht werden. Strecken, die früher in wenigen Stunden zu bewältigen waren, leiden heute hier morgen dort, unter Schneeverwehungen. Gewiß ist der durch den Mangel an Arbeitskräften störende Abtransport der Kohlen von Bahnhöfen zu den Verteilern und Verbrauchern durch den Einsatz freiwilliger Hilfskräfte, insbesondere der Partei und ihrer Gliederungen, so gut organisiert, daß dort keine Störungen mehr vorkommen. Aber die Anlieferungen an die Bahnhöfe sind erschwert. Und dennoch werden zur Zeit allein vier Bahn z. B. nach Berlin mehr Kohlen gebracht als Eisenbahn und Wasserstraßen in normalen Wintern zusammen beschaffen. Die stärkere Kälte hat den Kohlenbedarf eben erheblich gesteigert. Die verantwortlichen Männer wissen sehr wohl, was es bedeutet, wenn der Bedarf an Hausbrandkohle gerade im Augenblick der allerstrengsten Kälte nicht genügend befriedigt werden kann. Es wird alles überhaupt nur Weniges an Maßnahmen getan, um dem Mangel an Kohlen abzuwehren und um den Überfluß an Kohlen, der uns an den Strecken der Kohlenproduktion zur Verfügung steht, überall ins Land hinein zu lenken, wo man dringend Kohlen verlangt.

Auf der anderen Seite aber sollte jeder Volksgenosse an die Überwindung der entstandenen Schwierigkeiten mit dem Gefühl herangehen, daß diese Schwierigkeiten einerseits die Folge eines Naturereignisses sind, über das Menschen keine Macht besitzen, und daß sie andererseits einen Teil des Tributs darstellen, den jetzt nachträglich die Heimat bringen muß für den siegreichen Vorkriegszug, für die rechtzeitige und vollständige Einbringung der Ernte und für die Schaffung und die Verstärkung des unüberwindlichen Walles im Westen, der aus deutschen Soldaten mit großartigen Waffen in einzigartiger Festungswelt gebildet wird.

Im übrigen leidet nicht nur das deutsche Volk unter den Wirkungen der Kälte, sondern auch andere Länder. Holland, sonst einer der größten Kohlenlieferanten des europäischen Kontinents, leidet heute selbst an empfindlichem Mangel an Kohlen. In Norwegen, einem Lande, das harte Winter gewöhnt ist, leiden die Elektrizitätswerke unter Mangel an Wasser wegen Gefrierens bei der ungewöhnlich anhaltenden Kälte. In der Folge leidet Norwegen

Westdeutsche Chronik

Vier Jahre Zuchthaus für einen Volkschädling

MD Düsseldorf, 4. Febr. Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte den 39-jährigen Alfred Heuß aus Wuppertal wegen Unterschlagung in einem Falle und verurteilten Betruges in zwei Fällen in Verbindung mit Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volkschädlinge zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte war im Dezember 1939 zum Wehrdienst eingezogen und dabei mit Soldaten aus Wuppertal zusammengekommen. Einige Tage später wurde er aus dem Wehrdienst entlassen. Mehrere Kameraden aus Wuppertal gaben ihm Briefe für ihre Frauen mit. In einem der Briefe befand sich ein Zehnmarkschein, den er wegnahm. Der Frau stellte er den Brief ohne Umschlag zu. Zwei Frauen erzählten er wahrheitswidrig, er sei der Feldwebel ihrer Männer. Er ging wieder zu ihnen zurück und sei bereit, für diese Geld und Pakete mitzunehmen. Zu diesem Zweck bestellte er die Frauen in eine Gaststätte, wo die Frauen sich auch einfanden, ihm aber die mitgebrachten Pakete nicht mehr ausbändigen konnten, weil er inzwischen schon aufgeflogen und in der Wirtschaft festgenommen worden war.

Wilderer auf feilher Tat erlapp

MD Hilden, 3. Febr. Gerade zur rechten Zeit gelang es einem Hildener Förster bei einem Dienstgang durch den Stadtwald, einen Wilderer auf feilher Tat zu ertappen. Der Bursche, ein junger Hildener, war eben dabei, Fasanen aufzustellen und Frettchen anzusehen. Er wird eine hohe Strafe zu gewärtigen haben.

Todesstrafe für unverbesserlichen Einbrecher

MD Essen, 3. Febr. In zweifelhäufiger Verhandlung hatte sich das Essener Sondergericht mit dem 24 Jahre alten, bereits mehrfach vorbestraften Helmut Witte aus Witten-Annen an beschuldigter, der wegen verchiedener schwerer Einbrüche sowie mehreren Einbruchdiebstählen, die er während der Verbundlung ausübte, vor Gericht stand. Der Schwerebrecher, der unter Polizeiaufsicht stand, hatte eben erst die Strafanstalt verlassen, als er in Köln und Essen mehrere Einbrüche verübte. Bei einem Einbruchsvorfall am belichteten Tag in Essen wurde er auf dem Dach eines Hauses in der Hermann-Göring-Straße von Hausnachbarn entdeckt, die das Überfallkommando alarmierten. Der Schwerebrecher konnte dann geflüchtet und festgenommen werden. Ende November vorigen Jahres brach er aus dem Essener Untersuchungsgefängnis aus, verübte einen Einbruch in eine Villa am Saumannsplatz, wo er sich

völlig einschleifte. Zwei Tage später unternahm er einen weiteren Einbruch, bei dem er Bekleidungsstücke, eine Uhr und verschiedene andere Dinge mitgehen ließ. Witte wandte sich dann nach Frankfurt am Main, wo er bei einem neuerlichen Einbruchsvorfall von dem Haus-eigentümer gefasst und durch einen Schuß in den Oberarm verletzt wurde.

Vor dem Sondergericht zeigte sich Witte geständig. Aber auch das Geständnis konnte ihn nicht vor schwerer Verurteilung retten. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn die Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und Anordnung der Sicherungsverwahrung. Das Sondergericht verurteilte den Schwerebrecher zu 4 Jahren Zuchthaus und den beantragten Nebenstrafen.

Die Kleider seiner Frau verbrannt — als Volkschädling festgenommen

MD Hattingen, 4. Febr. In Lindendahlhausen wurde von der Polizei ein gewisser Fritz Spenon festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der in einem Wutanfall seine Frau mißhandelte, das Porzellan zerbrach und dann noch die Kleider seiner Frau verbrannte. Der Festgenommene hat durch seine sinnlose Zerstörungswut die Bestrebungen der Reichsregierung, den Lebensbedarf des deutschen Volkes sicherzustellen, in trassierender Weise sabotiert.

Im Fieberwahn aus dem Fenster gebrungen

MD Rheinhausen, 4. Febr. In einem unbewachten Augenblick sprang ein im Vertikalkrankenhaus untergebracht Schwerkranker plötzlich aus dem Bett und ehe man ihn hindern konnte, rief er das Fenster auf und sprang aus dem zweiten Stockwerk in den Hof. Der Kranke, ein 34-jähriger Mann aus Moers, erlitt neben anderen Verletzungen einen Schädelbasisbruch und war auf der Stelle tot.

9 Monate Gefängnis für rüchichtslosen Kraftfahrer

MD Aachen, 4. Febr. Das Amtsgericht Aachen verurteilte den 34-jährigen aus Koblenz kommenden Kraftfahrer Br. wegen fahrlässiger Körperverletzung, Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung, Fahrerflucht und Verlassens von Besten in hinföhrer Lage zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war am Abend des 1. Oktober 1939 gegen 22 Uhr auf der Straße von Stolberg nach Verlaufen, beide in eine Gruppe von jungen Männern hineingefahren, von denen er zwei schwer verletzte. Nach dem Unfall hatte der Angeklagte zunächst die Lichter seines Wagens gelöscht und

Posten überall

Wachsamkeit und Bereitschaft gehören zum Soldaten

....., 3. Februar (Pk.)

Von der vordersten Stellung im Vorfeld bis ins Hinterland und in das Herz der Heimat stehen in jeder Stunde Soldaten auf Posten, viele, viele Kameraden zu jeder Stunde.

Da steht sich ein Gebirg von Schutzbun, die sorgsam gegen Mitternacht getarnt sind; der gere Verleber von Hagen macht es deutlich, daß Lebensmittel darin lagern. Sie sind kostbar und müssen vor jedem unbefugten Zugriff geschützt werden, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß jemand den Soldaten stellen will, was ihnen an Nahrung zusteht, so gebietet doch die Kenntnis der menschlichen Natur Vorsicht. Also muß dort ein Posten aufziehen.

Unter den Linden eines Marktplatzes, von Zeltbahnen überdeckt, stehen Kraftwagen des Heeres. Manchmal viele, manchmal wenige, so eben, wie nun die Fahrzeuge gebraucht werden. Diese Automobile sind keine besonderen Konstruktionen, zumal jedes Kind heute weiß, worin sich das eine vom anderen unterscheidet — dennoch ist es auch hier notwendig einen Posten aufziehen zu lassen.

In der untersten Sohle eines Tales wölbt sich eine Steinbrücke über ein Wasser, das flüßchen ist ein Bach und Sommers manchmal sabendünn, die Brücke also kein Bauwerk von besonderem Ausmaß, — aber da Straße Straße ist, aber des Verkehrs, (jedem Korps eine Straße) laute Wölfe bereits in einer Zeit, die das Automobil noch nicht kannte, so muß auch der kleinste Lebergang geschützt werden. So steht also auch dort ein Posten.

In einem Verwaltungsgebäude liegt ein Führungstab, Melder kommen und gehen. In diesem Hause sitzen die Männer, die für das Wohl und Wehe einer großen Menge von Soldaten verantwortlich sind, und so muß ihre Arbeit ungezügelt vorantreiben. Also steht auch dort ein Posten auf und sorgt dafür, daß kein Lärmbesuch die Schwelle des Hauses übertritt.

So stehen Kameraden überall, an den Proviantlagern und Kleiderkammern, in den Drückunterkünften und an den Wagenparks, und mit ihnen die Männer ganz vorn. Auch wenn der Heeresbericht keine besonderen Ereignisse meldet, stehen sie vorn im Vorfeld, in der dazu erworbenen Umsichtigkeit, zwei Stunden auf der Wache, vier Stunden in der Wölfe, die selbst wieder mannigfach unterbrochen wird. Da

an Strommangel. Alle nordischen Länder, aber auch Holland, empfinden wegen der störenden Zufuhren starke Kohlennot. Der Verkehr zwischen Skottland und dem übrigen England ist seit Tagen unterbrochen. Das englische Verkehrsnetz scheint so ziemlich zusammengebrochen zu sein. 400 Reisende, die mit einem Zuge stehen geblieben und seit fast einer Woche von der Außenwelt abgeschnitten sind, schweben in der Gefahr, zu verhungern. Ein Autobus blieb auf der Fahrt von Glasgow nach London 20 Stunden hilflos auf der Straße liegen. Die Rettungsmannschaften mußten dann die Mehr-

zahl der Fahrgäste auf Wahren abtransportieren. Welche Katastrophen hat sonst in England ereignet haben, ist noch gar nicht abzusehen, weil in England auch das Fernsprechnetz schwer gelitten hat.

So schwer die Kohlennot für den einzelnen, der von ihr betroffen wird, auch sein mag, es darf also nicht vergessen werden, daß nicht allein Deutschland allein unter ihr leidet. Wenn auch der Mensch gegen solche Naturereignisse im allgemeinen nicht genügend Verteidigungsmittel besitzt, dann sind diese Naturereignisse doch Gott sei Dank immer nur von kurzer Dauer.

war weitergefahren. Schäter kam er dann wieder an den Latort zurück, ließ sich von einem Zuchthaus erzählen, was passiert sei, hat dabei sehr harmlos und unbeteiligt und erbot sich schließlich, die Verleuten in ein Aachener Krankenhaus zu bringen. Nachher verdichtete sich der Verdacht gegen ihn. Trotz hartnäckigen Zeugens konnte der Angeklagte in der Beweisaufnahme überführt werden.

Sechs Monate für Beleidigung einer Soldatenfrau

MD Aachen, 2. Febr. Der 55-jährige Heinrich Br. aus Aachen wurde wegen tätlicher Beleidigung einer Soldatenfrau vom Amtsgericht Aachen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im Haus der Frau eine Bestorung zu machen gehabt und war dann später mit ihr ins Gespräch gekommen. Er stellte sich ihr als Witwer vor, der nicht abgeneigt sei, noch einmal das Glück mit einer Frau zu versuchen. Doch hatte er keinen Erfolg damit, die Frau erklärte ihm, daß sie verheiratet sei und ihr Mann im Felde stehe. Br. schien sehr die günstige Gelegenheit gekommen zu sein, die wehrlose Frau für seine schmutzigen Pläne zu mißbrauchen. Er versuchte zunächst, das Schändchen der Frau aus der Wohnung zu schaffen, indem er es ausschüttete, „Bonbons zu kaufen“. Als das aber auch mißglückte, wurde er andringlich. Die Frau suchte ihn nun aus der Wohnung zu entfernen. Hierbei wurde Br. dann bandagiert. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß sich der Angeklagte, der frech belittelt, mit seiner schmutzigen Bantastie verreckt habe. Heute könnten solche Straftaten, die sich gegen Frontsoldaten richteten, mit Zuchthaus und sogar mit der Todesstrafe geahndet werden. Der Angeklagte habe eine ganz exemplarische Strafe verdient, da er in schamloser und dreiste Weise mit der fittlichen Ehre einer deutschen Soldatenfrau gespielt habe. Das Gericht stellte sich schließend vor die Ehre der deutschen Frau, vor allem wenn deren Mann im Felde stehe. Der Angeklagte sei überbeimund und mehrfach vorbestraft. Er müsse eine genügend lange Zeit zum Nachdenken über seine schmutzige Tat erhalten, deren Gemeinheit ihm offenbar nicht klar geworden sei.

Reichsbahn-Abteilungspräsident Adam gestorben

MD Köln, 2. Febr. Nach längerem Leiden ist im Alter von 60 Jahren der Abteilungspräsident der Reichsbahndirektion Köln Arthur Adam gestorben. Der Verstorbenen war 1907 bei der Eisenbahndirektion Hannover als Assessor in den Eisenbahndienst getreten. 1909 bis 1912 war er beim Eisenbahnzentralamt Berlin beschäftigt. Im Weltkrieg war er nach zweijährigem Frontdienst bei der Militärgeneraldirektion der Eisenbahn in Brüssel. Nach kurzer Tätigkeit bei der Reichsbahndirektion Münster kam er im Jahre 1921 nach Köln als Dezentrat für Verkehrs- und Beförderungssachen. 1933 übernahm er die Leitung der Personal- und Wohlfahrtsabteilung Köln. Im Jahre 1937 wurde er in Anerkennung seines umfassenden Wirkens zum Honorarprofessor an der Universität Köln ernannt.

Schwerer Betriebsunfall durch Gas

MD Altenkirchen, 2. Febr. Im Betrieb des Hochofenwerkes in Witten (Westfalen) kam es zu einem schweren Unfall. Bei der Arbeit wurden plötzlich mehrere Gefolgschaftsangehörige des Werkes durch austretendes Gas überrascht. Zwei Gefolgschaftsangehörige wurden bewusstlos, zwei anderen Arbeiter Erich Juch aus Niederbarmen obne Erfolg. Der tödlich verunglückte Arbeitskamerad war verheiratet und hatte ein Kind.

Verurteilung wegen Abhörens ausländischer Sender

Freiburg i. Br., 3. Febr. Vom Sondergericht Freiburg wurde der 52 Jahre alte Wilhelm Reinhardt aus Badenweiler wegen Abhörens ausländischer Rundfunksendungen zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren verurteilt. Dem Angeklagten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Das zum Empfang benutzte Rundfunkgerät wurde eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Anklage gegen Reinhardt stützt sich auf die Tatsache, daß dieser von September bis Mitte November vorläufig ausländische Sender, in der Hauptache französische und englische, abgehört und die abgehörten Nachrichten beim Bedienen seiner Rundfunk weiterverbreitet hatte. Aus den Zeugenaussagen hatte sich außerdem ergeben, daß es sich bei Reinhardt um einen Schwäger und Mithmacher erster Ordnung handelte.

Rund 400 000 englische Kinder ohne Schulerziehung

MD Amsterdam, 3. Febr. Wie der parlamentarische Sekretär im englischen Erziehungsministerium Lindsay im Unterhaus auf eine Anfrage mitgeteilt hat, sind in den britischen Evakuierungsgebieten noch rund 400 000 Kinder ohne jegliche Schulerziehung. Der „Daily Herald“ greift in einem Beiratskritik diese amtliche Bekanntmachung auf, um auf die dringende Notwendigkeit eines geordneten Schulunterrichts hinzuweisen. Zum erstenmal seit 1870, so schreibt das Blatt u. a., sei England ohne eine zwangsmäßige Schulerziehung, so daß man sich die Frage stellen müsse, ob das Land es sich leisten könne, fast eine halbe Million Schulkinder verwaarlosten zu lassen.

KRIEGSWINTERHILFswerk
DAS OEPER DER HEIMAT

Du bist und noch unvernünftig, Gisa!

Roman von Wolfram Zehn

3) Urheberrechtsschutz durch Romanverlag H. Schwingenstein, München

Langsam und vorsichtig glitten sie hintereinander über den Gletscher hinab. Der Föhn holte sie ein. Er heulte über den Felskamm und stieß die Menschen vorwärts. Der Schnee schlug ihnen wie glühende Nadeln ins Gesicht. Ost entschwand Willfeld im Schneetreiben Gisas Blicken. Ab und zu blieben sie stehen. Willfeld sah nach dem Kompaß. Dann jagten sie weiter vom Sturm gepeitscht.

Plötzlich stieß Gisa einen Schrei aus. Es war, als wenn eine unsichtbare Macht ihren Fuß umklammerte. Sie stürzte vornüber. Das Seil riß an ihrem Leib. Sie fühlte einen heftigen Schmerz.

Im Augenblick war Willfeld an ihrer Seite. Er sah sie an den Schultern und zog sie ein Stück vorwärts. Sie versuchte sich aufzurichten, aber sie schrie vor Schmerz auf. Sie tastete nach dem Bein.

„Sie haben sich weh getan?“
„Ich muß mir das Bein gebrochen haben. Ich bin mit dem rechten Fuß hängen geblieben.“
Willfeld löste die Bindung des zerbrochenen Eis.

„Sie sind durch den Schnee in eine Spalte getreten. Versuchen Sie, ob Sie aufstehen können.“

Er half ihr auf. Mit einem Wehlaut sank sie zurück.

„Es muß gehen, Fräulein von Bentendorf! Stützen Sie sich auf mich!“

Er hob sie empor, sah sie fest um die Hüften. „Vorwärts!“ kommandierte er.

Er riß sie mit sich fort. Sie biß die Zähne vor Schmerz aufeinander, um nicht laut aufschreien zu müssen. An Willfelds Gesicht glitt sie auf dem gebundenen Bein neben ihm. Lange konnte sie das aber nicht aushalten. Der Schmerz des gebrochenen Beines strahlte durch ihren Körper. Wie im Fieberfieber schlugen die Zähne. Sie klammerte sich mit beiden Händen an Willfelds Schulter.

„Ich kann nicht mehr! Lassen Sie mich niederfallen!“

Willfeld ließ sie behutsam in den Schnee gleiten. Er legte die Stirn ab und kniete neben ihr. Vorsichtig betastete er das verletzte Bein. Gisa schrie leise auf. Willfeld zerbrach einen der Eisklumpen und band die Stütze als Schienen um das gebrochene Bein.

Gisa hatte sich auf den Schnee zurückgelegt. Sie fühlte die eiserne Kälte des Schneesturmes nicht, nicht die Schmerzen, nur eine grenzenlose Müdigkeit. Sie hörte nur wie aus der Ferne die Stimme Willfelds:

„Wir müssen versuchen, weiterzukommen.“
Er legte seine Ski wieder an und wollte Gisa aufheben.

„Nein! Lassen Sie mich! Ich kann nicht mehr!“

„Versuchen Sie es!“

„Nein! Nein!“

Er beugte sich zu ihr und packte sie hart an den Schultern.

„Es geht um unser Leben!“

„Fahren Sie allein ab!“

„Das sagen Sie nicht im Ernst, Fräulein von Bentendorf. Die Kameradschaft bindet für Tod und Leben!“

Sie sah sein schmales Gesicht vor sich mit

dem Ausdruck einer brutalen Entschlossenheit. „Doktor!“

„Vorwärts!“

Er riß sie empor. Sie wimmerte vor Schmerzen.

„Sie müssen auf dem gebundenen Bein stehen können!“

Sie hing halb ohnmächtig in seinen Armen. Er zog sie mit sich fort. Sie sah die Flocken vor ihren Augen tanzen, auf und ab. Sie schloß die schmerzenden Augen. Es war ihr, als säße sie schwebend im Flugzeug über das weiße Schneefeld. Sie sah das harte Gesicht Willfelds am Steuer.

Ein gellender Ruf schredte sie aus ihrem Traumzustand. Es schneite nicht mehr. Ein fahler Schein der Sonne lag auf dem Schnee. Wieder und wieder gellte der Ruf Willfelds. Er schwenkte in der freien Hand den Skistock. Sie standen am Gletscherbruch, ganz nahe unter ihnen lag Mortersack. Dann tanzte wieder der Nebel vor Gisas Augen.

Sie sah fremde bärige Gesichter über sich, fühlte, wie sie auf eine Tragbahre gebettet wurde, dann schwebten ihr die Sinne.

Mit verwunderten Augen blickte Gisa in das müde, abgepannte Gesicht Willfelds. Er sah regungslos auf einem Stuhl, die Ellenbogen auf die Knie gestützt.

Gisa hob ein wenig den Kopf. Sie lag auf einer Tragbahre in einem fremden, warmen Zimmer.

„Doktor Willfeld?“

Der Mann fuhr sofort aus seiner regungslosen Stellung auf.

Er kauerte sich neben der Tragbahre nieder.

„Haben Sie Schmerzen?“

„Es ist nicht schlimm.“

Sie lächelte ihm zu.

Es klopfte.

Willfeld ging zur Tür und öffnete. Ein Kellner brachte Tee.

Willfeld goß die Tassen voll. Er kniete neben Gisa nieder und hielt ihr die Tasse an die Lippen. Sie trank gierig. Die zweite Tasse nahm sie ihm aus der Hand und trank ohne seine Hilfe.

„Doktor, ich habe mich sehr schlecht und schwach benommen, nicht wahr?“

„Wie können Sie so etwas denken! Ich mußte so brutal zu Ihnen sein, sonst...“

„Ich weiß, ich wäre sonst dort oben liegen geblieben und auf dem Gletscher erstorben.“

„Ja, Sie und ich!“

Sie sann vor sich hin.

„Ich glaube es hätte nicht weh getan, das Einschlafen in dem weichen Schnee.“

„Mir hätten Sie es nicht leicht gemacht!“

Sagte er mit finsterner Gesicht.

Gisa lachte nach seiner Hand. Er war unwillig.

„Ich bin kein Freund von Sentimentalitäten, Fräulein von Bentendorf!“

Einige Männer traten ins Zimmer.

„Es ist Zeit, Herr Doktor! Der Zug muß gleich kommen!“

„Es ist gut, Engi. Kommen Sie!“

Die Männer haben die Tragbahre hoch-

Willfeld zog Gisa die Stimmuhr über das wirre Haar.

Der Zug brachte sie nach St. Moritz.

★

Schneeflocken tanzten vor dem Fenster des hellen, freundlichen Zimmers, in dem Gisa lag. Eine Schwester ging lautlos ab und zu, fragte nach Gisas Wünschen und brachte Briefe und Blumen von Gisas Hotelbekannten, die ihr baldige Genesung wünschten. Gisa las Namen, die sie kaum gehört hatte. Ganz Moritz schien Anteil an dem Unfall der schönen Schauspielerin zu nehmen.

Gisa hoffte, daß Willfeld sie besuchen würde, aber sie wartete vergeblich.

Gegen Abend kam der Arzt zur Visite. Er zog einen Stuhl ans Bett und plauderte eine halbe Stunde mit ihr. Er tröstete sie, sie habe großes Glück im Unglück gehabt, die Brüche ständen ausgezeichnet, so daß eine glatte Heilung zu erwarten sei. Ihr Kamerad habe sich übrigens heute morgen bei ihm nach ihrem Befinden erkundigt. Gisa mußte dem Arzt noch einmal den Fall schildern.

„Ein unglücklicher Zufall! Ihr Begleiter ist ein Mensch von außerordentlicher Umsicht und Tatkraft.“

„Ja, das ist er. Er begleitete mich auf meinem Flug um die Erde. Wenn wir mit unserem Flug Erfolg hatten, so ist es ihm zu danken.“

„Ach, wie war doch sein Name?“

„Dr. Willfeld.“

„Ja, jetzt entfinne ich mich. Die Zeitungen berichteten viel über den Flug.“

Gisa sah in das kluge Gesicht des Arztes.

„Herr Doktor, glauben Sie, daß ein Mensch ein Schicksal für einen anderen sein kann?“

Der Arzt sann ein wenig nach und strich über den graumelierten Bart.

„Aber gewiß, Gnädigste! Sei es, daß wir an das Walten einer höheren Macht glauben, sei es, daß es eine geheime, uns noch unbekannte Wechselbeziehung zwischen den Menschen gibt. In ihren tranthafsten, also gräßlichsten Formen, sind uns die gegenseitigen Beeinflussungen der Menschen in der Suggestion und in der Hypnose bekannt, die feineren Nuancen nennen wir oft Zufall. — Vielleicht nur deswegen, weil wir für einen Vorgang keine genügende Erklärung haben. Sie denken zum Beispiel intensiv an einen Menschen und wundern sich, daß er Sie in den nächsten Stunden besucht oder Ihnen begegnet. Unser menschliches Wissen ist in dieser Beziehung noch sehr unvollkommen. — Doch Sie sollten sich nicht mit schweren Problemen befassen, meine Gnädigste. Die Schwester soll Ihnen eine Stunde vorlesen. Sie kommen so leichter über die unwillkürliche Stubehaft.“

Er zog ihre Hand galant an die Rippen, nickte ihr lächelnd zu und ging.

★

Gisa wartete auf Willfeld. Ihre Augen leuchteten auf, als die Schwester ihr den Doktor meldete.

Er legte ihr einige langstielige, dunkle Rosen

auf das Bett und erkundigte sich nach ihrem Befinden.

„Ich bin wohl! Ich möchte aufspringen und mit Ihnen eine Skifahrt machen, wenn nicht der dumme Gipsverband wäre! — Ich hatte Sie eigentlich schon gestern erwartet, um Ihnen meinen Dank für Ihre Aufopferung sagen zu können, aber ich weiß, Sie haben einen Tag nötig, um sich von meiner Gefellschaft zu erholen.“

Willfeld lachte.

„Nein, mein verehrtes Fräulein! Der Arzt hielt es für ratsam, mir erst heute den Besuch bei Ihnen zu gestatten. Nun freue ich mich, daß Sie Ihr Unglück mit Humor tragen.“

„Mit Galgenhumor, Herr Doktor!“

„Ich bedaure es tief, daß unser schönes, kurzes Zusammensein mit diesem Unglück enden mußte.“

„Ich hoffe, daß es noch nicht beendet ist. Ich werde zwar schwerlich mit Ihnen in diesem Jahre noch eine Skitour unternehmen können, aber ein kurzes Stündchen am Tag werden Sie sich mir doch widmen. Ich bitte, ja!“

„Ich muß morgen abreisen, gnädiges Fräulein! Mein Urlaub ist zu Ende.“

Sie war blaß geworden.

„Das ist doch unmöglich! Sie können mich doch nicht hier allein liegen lassen.“

„Aber mein verehrtes Fräulein Bentendorf, Sie sind doch in der besten Verlegenheit.“

„Lassen Sie sich Ihren Urlaub verlängern, Herr Doktor!“

Gisa war ganz aufgeregt.

Er erwiderte ernst:

„Ich bin ein Angestellter und habe als solcher Pflichten. Ich stehe als Rab in dem Betriebe.“

Gisa hielt die Rosen in der Hand. Sie betrachtete die kostbaren Blüten. Sie war so schwach, daß ihr die Tränen in die Augen kamen.

„Nehmen Sie mich mit nach Deutschland, Herr Doktor!“ bat sie leise.

„Ich glaube, Ihr Arzt wird schwerlich seine Einwilligung zu einem Transport geben.“

„Mit dem Flugzeug, Doktor, das müßte doch möglich sein!“

„Ja, gewiß, das wäre möglich. Sie tauschen dieses Zimmer mit einem in einer Privatklinik in Berlin. Anstatt auf die herrliche weiße Bergwelt fäßen Sie auf die kalte, nasse Straße. Wäre das wirklich ein Vorteil?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nicht nach Berlin, Doktor! In Ihrem Märchenschloß würden Sie vielleicht ein Stündchen Zeit für mich finden.“

Sie sah ihn nicht an. Sein Lachen klang unnatürlich und gemacht.

Sie haben seltsame Ideen, gnädiges Fräulein! Sie würden mein Haus sehr bald uninteressant und trostlos einsam finden. Der norddeutsche Winter ist unfreundlich.

„Ich finde in dem Hause eine beglückende Ruhe, wie auf einer stillen Insel. Und dann würden Sie mir vielleicht das Plauderstündchen schenken, das Sie mir hier verweigern müssen.“

Sie zwang sich zu einem Lächeln, während ihr Herz bis zum Halse schlug. Sie sah, wie das Gesicht des Mannes erstarrte und den harten entschlossenen Ausdruck annahm, den sie kannte.

Die Frau ohne Gesicht / Roman von Robert Kind

12 Alle Rechte vorbehalten bei: Sorn-Verlag, Berlin W. 35

Im Polizeilazarett empfing sie Professor Bing. „Sie haben Glück, Herr Kriminalrat. Vor zehn Minuten ist er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Aber der Mann ist sehr schwach. Zehn Minuten sind das Höchste, was ich bewilligen kann.“

„Ich denke, das wird genügen.“
„Überanstrengen Sie ihn nicht“, warnte Bing, „quälen Sie nur das Nützlichste aus ihm heraus. Morgen können Sie ihn, wenns sein muß, zehn Minuten länger dran nehmen.“

„An Ordnung.“

Professor Bing führte sie. Fritz Boscheinen war in einem Einzelraum untergebracht. Er lag mit geschlossenen Augen und öffnete sie erst, als Teglaff ihn leise am Arm berührte.

„Wie gehts, alter Freund?“ Der Kriminalrat tat ganz wie ein alter Bekannter. Er lächelte freundlich und nickte dem Mann aufmunternd zu. „Ist ja noch mal gut gegangen. Wer hat Ihnen denn übrigens das Ding verpaßt?“

Boscheinen antwortete nicht. Sein Blick war scheu und glitt von einem der Männer zum anderen. Der Kriminalrat zog einen Stuhl ans Bett und setzte sich.

„Sie erinnern sich doch, was mit Ihnen geschah, wie?“

Boscheinen schwieg noch immer. Ein Jude lief über sein Gesicht, das voller Stoppeln war.

Doktor Möller betrachtete ihn aufmerksam. Er dachte an jenen Mann, der, einen Koffer in der Hand, aus der Villa in der Siegfriedallee getreten war und ihn angegriffen hatte.

Teglaff wollte ja von ihm wissen, ob jener Mann mit diesem hier identisch war. Möller stellte sich die kurzen Augenblicke an der Haustür genau vor, versuchte, sich an Einzelheiten zu erinnern. Aber er kam zu keinem Ergebnis. Es konnte sein. Es konnte auch nicht sein. Aber er verneinte, daß das Übergewicht seiner Empfindungen dahin neigte, in dem Mann mit dem Koffer einen anderen, und nicht diesen hier, zu sehen.

Der Kriminalrat kümmerte sich nicht um den Arzt. Sein ungeteiltes Interesse galt Boscheinen.

„Können Sie mir einige Fragen beantworten, ja?“

Er nickte freundlich, als der Mann schwach den Kopf bewegte. „Das ist recht. Aber nicht fluntern, nein? — Es hat ja doch keinen Zweck. Lügen haben kurze Beine... immer, lieber Freund, immer.“

Ein neuer Zug erschien auf Boscheins fahlem Gesicht.

„Ich fürchte“, flüsterte Professor Bing, „es ist für eine Vernehmung doch noch zu früh.“ Er hatte kaum ausgesprochen als Boscheinen das Bewußtsein verlor.

Teglaff schwieg. Seine klugen Augen ruhten fragend auf den Zügen des Verletzten. Eine ganze Weile verharrte er so. Dann erhob er sich achselzuckend.

Draußen auf dem spiegelblanken Korridor wandte er sich noch einmal an den Professor. „Die Angel ist entfernt?“ Und als ihm das bestätigte wurde. „Ich möchte sie mitnehmen.“

Professor Bing entfernte sich, um des Kriminalrates Wunsch zu erfüllen.

„Run?“ Teglaff berührte Doktor Möller leicht an der Schulter, und der Arzt fuhr, aus fernster Gedankenwelt erwachend, zusammen.

„Haben Sie ihn sich angesehen?“

„Ich glaube nicht, daß Boscheinen der Mann mit dem Koffer gewesen ist.“

„Nicht?“ Der Kriminalrat rieb sich das Kinn. „Ich glaube es nämlich auch nicht.“

„Und weshalb nicht?“

„Das werde ich Ihnen sagen, wenn ich mir noch einmal den Revolver angesehen habe, der in der Villa unter dem Stuhl lag.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Lassen Sie nur.“ Teglaff lächelte eigenartig. „Vielleicht kommen wir heute sogar ein Riesentüdd vorwärts.“

Dann kam Bing zurück. In einer Streichholzschachtel lag das Gesicht. Der Kriminalrat betrachtete es flüchtig, um dann die Schachtel gleichmütig einzustücken.

„Noch etwas, Herr Professor. Ist der Schuß auf Boscheinen aus großer Nähe abgegeben worden oder?“

„Schätzungsweise aus einer Entfernung von sechs bis acht Metern.“

„Ausgezeichnet“, murmelte Teglaff. Dann reichte er dem Professor die Hand. „Rufen Sie mich, bitte, sobald der Mann vernehmungsfähig ist.“

Bing nickte. Schweigend geleitete er die Herren zum Ausgang.

★

„Jedenfalls danke ich Ihnen, daß Sie mitgekommen sind, Doktor.“ Den Kriminalrat trieb es zurück zum Polizeipräsidium. Er streckte Möller die Hand hin. Aber der nahm sie nicht.

„Da ist noch etwas, was Sie wissen müssen.“

Bögernd fuhr Möllers Hand zur Brusttasche.

„Es handelt sich um die Frau... um J. W. ... sie hat mir geschrieben.“

Wie ein Schlag ging es durch des anderen Körper.

„Und... da rufen Sie erst jetzt mit heraus?“

„Ich erhielt ihn erst heute... er kam durch Rohrpost... ich wollte Sie nicht ablenken.“

„Mann!“ Aber dann hatte Teglaff schon wieder sein ruhiges, gleichmütiges Lächeln. „Haben Sie den Brief da?“

Möller nickte. Dann wartete er, bis Teglaff nachsehen hatte.

„Ich fühle mich in der Rolle, die ich da im Augenblick spiele, wenig wohl, das werden Sie verstehen können. Jemand schenkt mir blind sein Vertrauen, und ich gehe hin und...“

Teglaff wehrte ab. „Der Polizei von dieser Art... Kenntnis zu geben ist Ihre verdammt Pflicht und Schuldigkeit. Wenn Sie trotzdem Gewissensbisse spüren sollten, so halten Sie sich vor Augen, daß Kornisch eines unnatürlichen Todes gestorben ist und das ist er doch wohl, wie?“

„Allerdings leuchtete der Doktor.“

„Mithin handelt es sich um die Aufklärung...“

zeigte auf den Brief in seiner Hand, „mag vielleicht so unschuldig sein, wie Sie will. Aber das soll sie erst beweisen. Man beweist aber nichts, wenn man sich versteckt. Mithin verdient sie keine Schonung. Ich nehme als selbstverständlich an, Doktor, daß Sie ihren Wunsch, Möller griff noch einmal zur Brusttasche.“

„Da... meine Antwort...“

„Gut“, nickte der Kriminalrat, als er die wenigen Zeilen überflogen hatte. „Sehr gut sogar. Montag“, schrieb er in sein Notizbuch, „fünf Uhr... Bahnhof Zoo... Schalterhalle...“

Fortsetzung folgt

Internationale Winterportwoche beendet

Großartige deutsche Erfolge an den beiden Schlußtagen - Protektorsmannschaft gewann das Eishockey-Turnier

Deutsche Siege im Abfahrtslauf

Zahlreiche Zuschauer hatten sich am Sonntag an der gut bergerichteten Abfahrtsstrecke am Kreuzesbach eingefunden. Sie erlebten prächtige Rennen, in denen die deutsche Spitzenklasse ihr großes und unerreichtes Können eindrucksvoll unter Beweis stellte. Christl Cranz bei den Frauen und Weltmeister Peppi Jennwein bei den Männern waren nicht zu schlagen, und auch die drei nächsten Plätze gehörten jeweils deutschen Vertretern.

Die besten Abfahrtsläufer aus Italien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, der Slowakei und Böhmen-Mähren waren die Gegner, kamen aber gegen die große Klasse des deutschen Fels nicht auf. Die Tschechin Reinbauer war bei den Frauen beste ausländische Teilnehmerin und endete auf dem fünften Platz. Chierroni (Italien) konnte den gleichen Rang bei den Männern belegen. Janpi kam auf den fünften Platz. Etwas enttäuscht hat Marcellin, der nach seinem großen Siege im Kampf um den Pokal der drei Seilbahnen allgemein als der große Gegner des deutschen Aufgebotes erwartet wurde. Er erreichte nur den 15. Platz. Der Schnee war nicht so schnell wie an den beiden Trainingstagen und außerdem hatte man die Schuttfahrten vorbeugend abgebremst, indem man 11 Tore für die Frauen und 14 für die Männer abschloß.

Selga Goedel legte auf der verkürzten Strecke für die Frauen eine Zeit von 4:23,2 Minuten vor. Enttäuscht war man von Annemarie Proxauf, die nur 5:19 Minuten ersielte. Lisa Reich war mit 4:22,6 Minuten schon schneller, aber Christl Cranz übertraf sie um weitere sechs Zehntel Sekunden.

Bei den Männern legte Willy Balch mit 4:18 Minuten eine Zeit vor, die weder von der Italiener Chierroni noch Albert Weiser unterboten wurde. Roman Wörndle übertraf Balch aber dann mit 4:14,2 Minuten und Peppi Jennwein befand sich in wahrer Weltmeisterform. Mit 4:08,2 Minuten ersielte er eine prächtige Leistung und hatte damit den Sieg klar sicher.

Das Eishockey-Turnier

Protektorat siegte 5:0 (1:0, 1:0, 3:0) gegen Italien

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Eishockey-Mannschaft des Protektors Böhmen-Mähren das Endspiel des Länderturniers im Rahmen der Internationalen Winterportwoche erreicht. Mit 5:0 (1:0, 1:0, 3:0) wurde Italien geschlagen.

Knappe Niederlage Deutschlands gegen Ungarn

Das Eishockeyturnier brachte am Samstagabend im vollbesetzten Olympia-Eisstadion einen weiteren Großkampf. Die Mannschaften von Deutschland und Ungarn traten zum fünften Spiel in der Gruppe A an. Der spannende und aufregende Kampf endete mit einer nicht geringen Überraschung. Die eifrigen Ungarn siegen 3:2 (1:1, 1:1, 1:0) und sicherten sich damit die Teilnahmeberechtigung am Endspiel gegen das Protektorat. Bei der deutschen Mannschaft wollte es nicht so recht klappen, zumal die Sturmreihe mit Pfeiffer, Demmer und Schneider zu wenig Angriffsgeist zeigte. Aber auch Hoffmann im Tor hatte Schwächen. Recht verheißungsvoll war der Beginn, gelang es doch Tobien, das Führungstor einzuschließen. Noch vor Ablauf des ersten Drittels fiel aber durch Ungarns besten Spieler, Millos, der Ausgleich. Der gleiche Spieler brachte Ungarn in der zweiten Spielhälfte auch in Front. Jaencke glückte noch einmal der Ausgleich, doch im Schlußdrittel schob Gergely nach einer unglücklichen Fußballwehr Hoffmanns den siegrubenden Treffer.

Protektors-Mannschaft schlug auch Ungarn

Mit dem Spiel der beiden Gruppensieger Protektorat Böhmen-Mähren gegen Un-

garn wurde das Eishockey-Länderturnier in Garmisch-Partenkirchen beendet. Das Protektorat feierte einen glatten 6:0 (3:0, 1:0, 2:0)-Sieg und gewann so als Turniersieger den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Goebbels.

Das Schlußtreffen war eine einseitige Angelegenheit. Die Ungarn spielten bei weitem nicht in der Form wie gegen Deutschland, und außerdem wurde ihr bester Stürmer, der Alt-Internationale Millos, zu schatz bewacht, so

daß er mit seinen zahlreichen Angriffen nie ganz durchkam. Die Protektorsmannschaft hatte das Spiel durchweg in der Hand und ging durch Drobn, Kucera und Pacalt schon gleich im ersten Spieldrittel 3:0 in Führung. Im zweiten Spieldrittel verteidigten die Ungarn etwas besser, so daß nur Bergal zu einem Treffer kam. Trotz aller Bemühungen blieb den Ungarn das Ehrentor verweigert, während Kucera und Plocet den Endstand von 6:0 herstellten.

Christl Cranz und Peppi Jennwein

Die Sieger im Torlauf und in der Kombination

Als erste Entscheidung wurde am Schlußtag der 4. Internationalen Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen der Torlauf und die Alpine Kombination ausgetragen. Am Torlauf, häng am Gubiberg hatte Rudi Schindler (Partenkirchen) die etwa 180 m Höhenunterschied aufweisende Strecke mit 44 Toren gut durchgehalten. Die Frauen, bei denen 32 für den Abfahrtslauf zugelassen waren, lieferten sich packende Kämpfe. Wiederum setzten sich die Abfahrtsieger Christl Cranz und Jungmeister Peppi Jennwein erfolgreich durch und errangen die ersten Plätze. Auch sicherten sich beide den Sieg in der Alpine Kombination. Die ausländischen Teilnehmer mußten mit Plätzen auftrieden sein. Frä. Reinbauer (Protektorat) landete auf dem 6., bei den Männern Marcellin (Italien) 18. im Torlauf und sein Landsmann Chierroni 6. in der Kombination. Die übrigen erschienen in der Torlaufwertung erst weit am Schluß. Bei den Frauen hätte es fast eine überraschende Niederlage von Christl Cranz gegeben. Am oberen Teil der Strecke war sie leicht gestürzt und war dann später noch mit einem Ski an einer Fahrenstange hängen geblieben, so daß sie viel Zeit verlor und knapp im ersten Durchgang hinter Reich und Gerner mit über drei Sekunden zurücklag. Der nun folgende Zweifampf mit Lisa Reich war schnell entschieden, da diesmal Lisa Reich durch Sturz viel Zeit einbüßte, während Christl Cranz in 77 Sek. vor Reich und Fischer am Ziel anlangte und mit absoluter Bestzeit der Frauen den Sieg im Torlauf und in der Kombination sicher hatte.

Gleichmäßige Leistungen sah man in der Spitzengruppe für Männer. Weltmeister Jennwein war zunächst mit 68,6 Sek. der Schnellste. Dichtauf folgten der Deutsche Meister Balch mit 69 und Albert Pfeiffer mit 70,6 Sek. Im zweiten Gang lief Pfeiffer mit 66,7 die Tagesbestzeit, die ihn aber nur den zweiten Platz einbrachte, denn Jennwein lief wieder 68,2 und war damit für die Gesamtwertung nicht zu schlagen. Balch belegte den dritten Platz. Roman Wörndle, als Bester des Protektors, wurde 21. und vom 23. bis 26. Platz konnten dann Brack (Jugoslawien), Markoff (Jugoslawien), Bruf und Ciocoin (Rumänien) gewertet werden.

Die Ergebnisse: Frauen-Torlauf: 1. Christl Cranz 55,6 u. 77 gleich 132,6; 2. Gerner 82,5 u. 82,5 gleich 165,0; 3. Selga Gödel 90,1 u. 81,6 gleich 171,7; 4. Gollischal 89,7 u. 88,4 gleich 178,1; 5. Lisa Reich 82,5 u. 99,5 gleich 182; 6. Reinbauer (Protektorat) 90 u. 118 gleich 208.

Kombination: 1. Christl Cranz 7:04,6; 2. Gödel 7:14,9; 3. Reich 7:24,6; 4. Gerner 7:38,1; 5. Döllethal 8:02,3; 6. Reinbauer 8:31,2.

Männer-Torlauf: 1. Peppi Jennwein 68,6 u. 68,2 gleich 136,8; 2. Albert Pfeiffer 70,5 u. 66,7 gleich 137,2; 3. Willy Balch 69 u. 68,9 gleich 137,9; 4. Gubi 71,2 u. 70,2 gleich 141,4; 5. Rudi Schindler 70,9 u. 70,6 gleich 141,5; 6. Roman Wörndle 71,7 u. 70,1 gleich 141,8; 7. Karl Cranz 72,9 u. 70,2 gleich 143,1; 8. Marcellin (Italien) 72,1 u. 71,7 gleich 143,8; 9. Haid 75,6 u. 67,7 gleich 143,3; 10. Chierroni (Italien) 77,4 u. 68,8 gleich 146,2.

Kombination: 1. Jennwein 6:30,1; 2. Balch 6:67,7; 3. Pfeiffer 6:68,1; 4. Wörndle

650,2; 5. Langfisch 6:55,9; 6. Chierroni 6:59,8; 7. Cranz 7:00,4; 8. 7:04,5; 9. Marcellin 7:11,6; 10. Bierprig 7:12,3.

Deutscher Sieg im großen Sprunglauf

Abschluß der Skisportkämpfe der Internationalen Winterportwoche 1940 in Garmisch-Partenkirchen war am Sonntagmittag der Spezial-Sprunglauf an der Großen Olympiaschanze am Gubiberg. Vor rund 10.000 Zuschauern siegte Josef Weiler (Oberstdorf) dank seiner ausgezeichneten Haltung mit Sprüngen von 75 und 77 m und der Bestnote von 223,3. Die größte Tagesweite erreichte der Innsbrucker Franz Maier mit 78 Metern.

Im Beisein des Reichssportführers und vielen in- und ausländischen Ehrengästen begann nach der Mittagsstunde der große internationale Wettbewerb um den vom Reichsinnenminister Dr. Frick gestifteten Ehrenpreis. Rund 50 Springer gingen über den Tisch der in glänzender Verfassung befindlichen Großen Olympiaschanze. Im ersten Durchgang hatten Toni Eisgruber und Franz Maier mit je 76 m die größten Weiten vorgelegt. Aber schon hatte Weiler die weitaus beste Haltungsnote. Im zweiten Gang konnten die meisten Bewerber ihre Sprünge noch steigern. Weiler stand bombastischer bei großartiger Stützführung 77 m. Auf die gleiche Weite kam Toni Eisgruber, aber in nicht so tadelloser Haltung und der Allgäuer Maier ersielte dann mit 78 m - den weitesten Sprung. Immerhin war der Ausgang sehr knapp. Weiler siegte dennoch mit nur drei Punkten Vorsprung gegen Eisgruber und im gleichen Abstand hinter dem Partenkirchner wurde Maier Dritter. 4. Höll (Innsbruck); 5. Kraus (Johanngeorgenstadt); 6. Budaref (Protektorat); 7. Obergeir. Sechsbarger (München).

Diese Erfolge der deutschen Teilnehmer erhalten ihre besondere Bedeutung dadurch, daß der größte Teil unserer Wettkämpfer der Wehrmacht angehört und nur wenig Trainingsmöglichkeiten hatte. Sie kämpften in bewunderungswürdigem Geiste um den Sieg für die deutschen Farben, den sie unter dem Einsatz ihres hohen Könnens herauszuholen vermochten.

Nach dem Endspiel im Eishockey-Länderturnier, das wiederum im vollbesetzten Eisstadion, verbunden mit einem internationalen Kunstlaufprogramm vor sich ging, und das Protektorat mit 6:0 über Ungarn als Endieger des Länderturniers sah, waren die sportlichen Wettbewerbe der vierten Internationalen Winterportwoche abgeschlossen. Mit der Preisverteilung und einem kameradschaftlichen Beisammensein der Wettkämpfer aller hier vertretenen Nationen klang die vierte Internationale Winterportwoche aus, die nach Bezeichnung, Verlauf und Ergebnissen trotz des Krieges als voller Erfolg des deutschen Sportes gewürdigt werden muß.

Ein Teil der ausländischen Pressevertreter nimmt anschließend an Einladung der Tobis-Film-Kunst an den Bühnenaufnahmen und einer Fernschendung des Hans-Steinbock-Film „Geyer-Wally“ in den Dektaler Alpen teil.

Fünf Kämpfe - fünf k. o.'s!

Der Bernisboxabend in der Berliner Deutschlandhalle

Schnell rollte das Boxprogramm der Deutschlandhalle ab, das am Samstagabend einen guten Zuspruch hatte. Fünf Kämpfe wurden ausgetragen, und alle fünf endeten mit entscheidenden Siegen der deutschen Boxer, deren Leistungen von den Besuchern mit Beifall bedacht wurden. Das Haupttreffen im Schwergewicht zwischen dem ehemaligen Europameister Heinz Laxer (Wien) und dem böhmen Oberlehrer aus Brünn, Ruda Am brok, überdauernde nicht drei Runden. Der fast zwei Zentner wiegende Protektorsmeister hatte nur in der ersten Runde mit seiner starken Linken gute Augenblicke, schwamm aber schon in der zweiten Runde. Der fauler schlagende Wiener ging in der dritten Runde auf eine Entscheidung hinaus. Er ersielte Ambros hart, der auch zu Boden mußte, aber schnell wieder auf den Beinen war. Ohne erneut getroffen zu werden, ging Ambros abermals auf die Bretter und verpackte dann zum Schluß das „Aus“ des Ringrichters. Ambros war ein vollkommen geschlagener Mann.

Ebenfalls 1. o.-Siege gab es in den beiden Halbschwergewichtstreffen. Der Abener Jean Kreb war dem kanterten Karl Maier (Eingen) technisch klar überlegen. Maier, der schon in der ersten Runde einen Volltreffer auf die Nase bekommen hatte, war in der fünften Runde stehend 1. o. und hob die Hand zum Zeichen der Aufgabe. Recht gut führte sich zunächst der junge jugoslawische Meister Mijo Drvatic gegen den Berliner Heinz Seidler ein. Er hielt in den ersten beiden Runden

nicht nur mit, sondern stand auch im Schlagwechsel seinen Mann. In der dritten Runde, als Seidler stärker aufdrebte, fiel der Jugoslawe zurück und eine Serie auf Kopf und Magen nahm ihn so mit, daß er vor Ablauf der dritten Runde entmüdet die Waffen streckte und Seidler den 1. o.-Siege überließ.

Schon der Einleitungskampf ging nicht über die angelegten Runden. Willi Seidler (Berlin) der für den erkrankten Leichtgewichtsmeister Karl Blado eingeworben war, hatte Bosa Baba (Prag) in der dritten Runde nach einer Reihe von Niederschlägen entscheidend abgefertigt. Das Ende der dritten Runde erlebte auch der Schlußkampf nicht. Gustav Eder (Köln) hatte den jugoslawischen Meister Swan Stelcer schon in der ersten Runde zu Boden gebracht, in der zweiten Runde mußte der Gast sogar viermal auf die Bretter, kam aber noch in die dritte Runde, wo ein erneuter Niederschlag sein Schicksal endgültig besiegelte.

Heuser siegte schon in der ersten Runde!

In der Königsberger Olympiahalle bestritt der deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Heuser den Hauptkampf einer Berufsboxveranstaltung. Der Rheinländer kam zu einem Wirtse. Schon in der ersten Runde fing der Rumäne Serbanescu einen harten Schwinger ein, der ihn für die Zeit zu Boden zwang. Hans Heuser, ein Bruder des Meisters, gewann seinen Kampf gegen Balchow (Berlin) in der vierten Runde entscheidend.

Fußball in Westdeutschland

Fortuna hat drei Punkte Vorsprung

Im Gau Niederrhein hat Fortuna Düsseldorf nach dem sonntäglichen 3:0-Erfolg über Westende Hamborn den beruhigenden Vorsprung von drei Punkten aufzuweisen. Der Gaumeister kann also den kommenden Dinagen in Ruhe entgegensehen, zumal die Elf heute eine gute Mannschaftsarbeit bot, obwohl Weining, Kugler, Sänel und Heibach nicht dabei waren. Vidarb und zweimal Gübler schossen die Tore. Turu errang in Düsseldorf vor 2000 Zuschauern ein 2:2 gegen Hamborn 07. Letztere büßten damit einen wichtigen Punkt ein, der Fortuna zum ersten Platz im Gau Schwarzweiß Elfen trat der SSB Wuppertal wegen Schwierigkeiten bei der Mannschaftsaufstellung nicht an. Hierüber muß die verantwortliche Stelle erst noch entscheiden, ebenso über den Abbruch des Silbener Treffens, wo der Schiedsrichter abbrach, als er nach 25 Minuten Spielbau von dem Silbener Linienrichter angegriffen wurde. Es entfiel 1:0 für Rotweiß Elfen. Rotweiß Oberhausen zeigte sich Duisburg klar mit 3:0 (1:0) überlegen.

Ein 7:0-Sieg von Schalke 04

Der westfälische Fußballsonntag brachte keine „erschütternden“ Ereignisse. Der allgemein erwartete Sieg von Schalke 04 über Borussia Dortmund und fiel mit 7:0 sehr hoch aus. Die Mannschaft spielte in der Befestigung Benitz: Bornemann, Gabriel, Keder, Tibulski, Dargaschewski; Schrader, Hinz, Eppenhoff, Küller, Boruffa wie aus einem Guss. Küller schloß drei Tore, Boruffa gab sich mit zwei Treffern zufrieden, während sich Eppenhoff und Dargaschewski in die übrigen Erfolge teilten. Man sieht - es geht auch ohne die Lehrmeister Kuzorra und Szepan, die am Spielrande ihre helle Freude an dem Spiel ihrer Schüler hatten.

Gelsenau-Gelsenkirchen scheint nach vorübergehender Schwankung wieder festen Tritt gefast zu haben. Jedenfalls wurde Arminia Bielefeld mit 5:1 (2:1) ziemlich glatt hereingelegt. Die Ostwestfalen wehrten sich verweigelt - umsonst, das Spiel der Werkself ließ! Bemerkenstwert noch der Sieg von Bochum 4:8 am alten Raubritterhof Strünke über Westfalia Herne mit 3:2. Unkonstent war der Ablauf des Programms wie erwartet: Arminia Marlen gegen Preußen 4:1 (2:0), VfB Bielefeld gegen SpVgg Hahlinghausen 2:0 (0:0).

MSV fliegt wieder zweifellig

Der erste Spieltag im zweiten Durchgang der Kriegsmesserschaft brachte gleich wieder einige Überraschungen. In Gruppe 1 landete der Mühlheimer SV wieder einen zweifelligen Sieg, diesmal auf eigenem Platz mit 11:1 (3:1) gegen den VfR Köln. Außerdem bedeutet der klare 6:2 (2:2) Erfolg des MSV 99 in Aachen gegen Alemannia eine Überraschung. In der anderen Gruppe war Spitzenreiter Troisdorf pielfrei, da das Andenerder Spiel abgeblasst wurde, aber der einzige Verfolger, Tura Bonn, verlor gegen Beuel 2:1.

Die Mühlheimer in Gruppe 1 befanden sich wieder in ausgesprochener Verfassung, wobei besonders die gesamte Sturmreihe durch ihren unbesiegbaren Torrang auffiel. Halbrecher erzielte viermal mit sechs Treffern am erfolgreichsten. Der VfR verlor freilich im ersten Abschnitt einen Verteidiger durch Verletzung und zeigte auch sonst nur mäßige Leistungen. Die Aachener Alemannen in härtester Bezeichnung, mit Münsenberg, ließen nach der Pause hart nach. Der Kölner VfR hatte diesmal C. Moog in die Mitte des Angriffs genommen und verdankt der Energie und dem Können dieses Spielers den glatten Erfolg. Moog schloß übrigens selbst vier Tore. In Düren boten die dortigen 99er nur eine uneinblendliche Leistung und unterlagen Silb 07 1:2 (0:2).

In der anderen Gruppe gewann Beuel auf eigenem Platz gegen Tura Bonn 2:1, während der Bonner SV dem TuS Neuendorf mit 6:2 das Nachsehen gab. In beiden Fällen waren die Siege der Platzvereine verdient.

Mittelrhein-

Stiftstafel-Meisterschaft in Köln

MSV Köln beste Flachlandmannschaft

Am Sonntagvormittag wurde auf dem Gelände des Kölner Stadions in Mönchengladbach die mittelhessische Stifteisterschaft im 4mal 10 km-Stafellauf entschieden, die einen famppreichen Verlauf nahm.

Ergebnis: 4mal 10 km-Stiftstafelmeisterschaft des Gau's Mittelrhein: 1. Wehrmacht I 2:54:09 Std.; 2. Wehrmacht II 2:55:39; 3. Wehrmacht III 3:05:55, 4. Wehrmacht IV 3:07:38; 5. MSV Köln I 3:10:37 (beste Flachlandmannschaft); 2. Stifflub Trier 3:13:10, 7. MSV Köln II 3:25:41, 8. MSV Köln III 3:31, 9. W. Adenau 3:33:34.

Die Stadtmeisterschaft der SS

wurde am Nachmittag auf der gleichen Strecke entschieden. Sie führte über 5 km. Die jungen Sportler legten sich mächtig ins Zeug und lieferten sich schöne Kämpfe, die mit folgenden Ergebnissen schlossen:

Kl. A: 1. Weber 26:22 Minuten; Kl. B: 1. Protot 29:30; Kl. C: 1. Faßl 33:16; Jungvolf 2 km: 1. D. Pfeiffer 8:25.

Kölner Rad-Sieg in der Deutschlandhalle

Mit einer Prachtleistung hat am Sonntag bei den Radrennen in der Deutschlandhalle der Examateur Jean Schorn die Herzen der Berliner erobert. Mit seinem schwer grippekranken Partner Toni Werten s hatte er sich schon durch drei Wettbewerbe des internationalen Mannschafst-Wettkampfes geschleppt und lag in der Punktverteilung noch in Führung, als Mertens vom Rennarzt wegen seines hohen Fiebers die Weiterfahrt unterlag wurde. Ergebnisse: Mannschafstwettkampf, Gesamtergebnis: 1. Mertens-Schorn 18 P., 2. Bengler-Pellenaers 17 P., 3. Kaufmann-Wägelin 16 P.

Der Reichsportführer grüßt Adolf Hitler

Berlin, 3. Febr. Reichsportführer von Tschammer und Osten hat an den Führer aus Garmisch-Partenkirchen das folgende Telegramm gerichtet:

„Ich melde Ihnen, mein Führer, Eröffnung der 4. Internationalen Winterportwoche in den Olympiabauten zu Garmisch-Partenkirchen. Es sind 500 Wettkämpfer versammelt, darunter 182 Ausländer, und zwar 22 Italiener, 40 Jugoslawen, 24 Ungarn, 15 Rumänen, 9 Bulgaren, 29 Slowaken, 43 aus dem Protektorsgebiet. Sie grüßen durch mich den Schirmherrn des deutschen Sports. Erprobte, ehrliche Sportfreundschaft gewährleistet harmonische Durchführung aller Veranstaltungen. Die deutschen Wettkämpfer sind glücklich, auch im Kriege ihre Leistung unter Belpels zu stellen, und im Sport ihre Kraft zu kommenden Taten zeigen zu dürfen.“

Reichsportführer von Tschammer.

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Nehmen Sie für die Meldung von der Eröffnung der 4. Internationalen Winterportwoche meinen Dank entgegen. Ich freue mich, daß sich neben den zahlreichen Sportmännern aus Großdeutschland trotz des Krieges so viele Wettkämpfer aus dem Auslande eingefunden haben. Es ist mein Wunsch, daß die Garmisch-Partenkirchener Winterportwoche einen Verlauf nimmt, der den vor vier Jahren an gleicher Stelle abgehaltenen Olympischen Winterwettkämpfen ebenbürtig ist.“

Adolf Hitler.

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Februar 1940.

Vizepräsident des Landesarbeitsamtes Rheinland.

Der Herr Reichsarbeitsminister hat den ständigen Stellvertreter des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Rheinland, Herrn Direktor Hans Warburg, am 30. Januar 1940 zum Vizepräsidenten des Landesarbeitsamtes ernannt.

Ernennungen und Beförderungen im Bereich des Landesarbeitsamtes Rheinland.

Zum 30. Januar 1940 wurden ernannt bzw. befördert:

Regierungsrat Dr. Siegfried Schmidt, Personalreferent beim Landesarbeitsamt Rheinland, zum Oberregierungsrat.

Oberregierungsrat Dr. Karl Nordrée, Leiter des Arbeitsamtes Düsseldorf, zum Regierungsdirektor.

Erwin Bielefeld, Leiter der Abteilung Arbeitseinsatz beim Arbeitsamt Köln, zum Regierungsrat.

Die älteste Brühlerin.

= Am Mittwoch, dem 7. Februar, wird Frau Witwe Friedrich Schmitz, Bonnstraße 91, 92 Jahre alt. In einer für dieses hohe, gesegnete Alter ganz ausgezeichneten Gesundheit nimmt die älteste Brühlerin stets noch lebhaften Anteil an dem Geschehen unserer Tage. Der langjährigen treuen Leserin unsere herzlichsten Glückwünsche!

81. Geburtstag.

= Frau Witwe Ferdinand Weidenhaupt, Schloßstraße 13, feierte in guter geistiger Frische und körperlicher Gesundheit ihren 81. Geburtstag. Die Altersjubilantin ist Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes.

Filmschmittag.

= Die NSV bereite den von ihr Betreuten am Samstagmittag eine heitere Filmveranstaltung im Apollotheater in Brühl. Es gab bei den vielen Gästen der NSV recht frohe Gesichter bei diesen schönen Filmskizzen, in denen u. a. der Film „Das Verlegenheitskind“ gezeigt wurde.

Ehrenbilder für die kinderreiche Familie.

= In einer Feierstunde, die am Sonntagmittag in Köln stattfand, überreichte Kreisleiter Jantke die ersten Ehrenbilder an zahlreiche kinderreiche Familien aus dem Landkreis Köln. Ueber die Feier, bei der die große Bedeutung der kinderreichen Familie für unser Volk und Vaterland klar und deutlich zum Ausdruck kam, werden wir noch ausführlicher berichten.

Es gibt keine alten Nähmaschinen mehr

Man könnte auch sagen, daß es keine alten Schreibmaschinen, Büromaschinen, Fahrräder oder Motorräder mehr gibt. Der Ton liegt auf alt, was ja gerade bei Maschinen zum meist als gleichbedeutend mit unbrauchbar gewertet wird. Solche Maschinen gibt es tatsächlich kaum mehr, seit die Fachgruppen für Nähmaschinen, Fahrräder-Motorräder und Büromaschinen im Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks eine Großaktion zu Erhaltung oder Sachwerte ihres Fachgebietes eingeleitet haben. Diese Aktion, die im Einvernehmen mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks und mit Unterstützung aller übrigen Reichsinnungsverbände, den Fachgruppen der Industrie und sonstigen zuständigen Organisationen durchgeführt wird, hat bisher einen überraschenden Erfolg gehabt, soweit es sich um die Erhaltung alter, nicht leistungsfähiger Maschinenbestandteile, Gestelle, Motoren usw. innerhalb der Betriebe handelt.

Das gesamte bisher so erhaltene Maschinenmaterial wird von den Mitgliedern der Fachgruppen des Mechanikerhandwerks sorgfältig gesichtet, um so weit wie möglich durch Instandsetzung und Umarbeitung für solche Arbeiten verwendbar gemacht zu werden, die gegenwärtig vordringlich sind. Wo das nicht ermöglicht werden kann, wird das anfallende Material der Weiterverarbeitung zugeführt. Damit ist zu einem großen Teil der Hauptzweck der Aktion, die Einsparung von Rohmaterial, das für die Kriegswirtschaft so dringend benötigt wird, erreicht. Jetzt kommt es darauf an, die Aktion auf das ganze deutsche Volk auszuweiten, um tatsächlich alle ansehnlichen Maschinen

Maschinen und Maschinenteile zu erfassen und zu verwerten.

Zu diesem Zweck wird eine umfassende Publikumswerbung veranstaltet durch Presse, Rundfunk, Film, Vorträge, Verteilung von Broschüren, Handzetteln, Siegelmarken usw. Mit dieser Werbung sollen einmal alle Volksgenossen, die im Besitze von Fahrrädern, Motorfahrzeugen, Nähmaschinen, Schreibmaschinen usw. sind, zur sorgfältigen Pflege ihres Eigentums aufgerufen werden, um die Betriebssfähigkeit so lange wie möglich zu erhalten. Durch sorgfältige Pflege und zweckentsprechende Bedienung bzw. Benutzung aller technischen Gerätschaften wird nicht nur deren Lebensdauer verlängert, sondern es werden auch

Die neuen Einkommensteuer-Richtlinien für die Steuererklärung beachten!

Die Anleitung, die der Einkommensteuererklärung beigegeben ist, kann selbstverständlich nur verhältnismäßig kurz sein und nur die obersten Gesichtspunkte und notwendigen Hinweise für die Ausfüllung der Steuererklärung enthalten. Daß allerdings selbst diese kurze Anleitung von vielen Steuerpflichtigen nicht gelesen wird, steht fest, und diese Volksgenossen wundern sich dann, wenn ihre Steueranmeldung viel Mühe und Arbeit im Gefolge hat, die sie nicht nur sich, sondern vor allem auch den Behörden machen. Das Bemühte, was also verlangt werden kann, sollte das genaue Durchlesen dieser Anleitung vor Ausfüllung der Einkommensteuererklärung sein.

Nun hat aber der Reichsfinanzminister den Steuerpflichtigen noch wesentlich mehr Hilfsmittel zur richtigen Ausfüllung der Einkommensteuererklärung an die Hand gegeben als diese erwähnte Anleitung. Das sind die Einkommensteuer-Richtlinien, die für die Veranlagung 1939 zusammen mit den Körperschaftsteuer-Richtlinien durch Rundschreiben vom 15. Januar herausgegeben wurden. Sie sind abgedruckt im Reichssteuerblatt Nr. 9 vom 26. Januar, das sich jeder Interessent vom Reichsverlag, Berlin NW 40, Schumannstraße 4 zum Preise von 90 Rpf zuzüglich Porto kommen lassen kann. Die Durchsicht dieser Einkommensteuer-Richtlinien, die nach Hauptabschnitten geordnet und mit einer sehr übersichtlichen Inhaltsangabe versehen sind, so daß sich jeder Laie sehr schnell in ihnen zurechtfindet, dürfte sich für sehr viele Veranlagungspflichtige, deren Einkommen nicht nur aus einem Gehalt, oder Lohnposten besteht, sondern aus mehreren Quellen fließt und hierdurch vor allem die Frage der Absetzung von Mädlagen, Werbungskosten usw. entstehen läßt, sicherlich lohnen. Die Richtlinien gehen auf alle die Fragen ein, die im letzten Jahre noch strittig waren, so daß der Veranlagungspflichtige sehen kann, welche An-

überflüssige Reparaturen vermieden oder zumindest stark eingeschränkt. Jede ersparte Reparatur hilft aber schon Material sparen. Andererseits lassen sich durch rechtzeitige Ausführung notwendiger Reparaturen viele Schäden vermeiden, die ebenfalls einen Materialverlust im Gefolge haben würden.

Schließlich führen die drei genannten Fachgruppen des Reichsinnungsverbandes des Mechanikerhandwerks im Auftrage des Reichsinnungsamts für Altmaterialverwertung umfangreiche Schrottsammlungen durch, um alle nicht mehr verwendungsfähigen Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen und Büromaschinen aller Art, sowie alle entbehrlichen Eisenteile zu erfassen und den zuständigen Reichsschrottverwertungsfeldern zuzuführen. Die Sammlung von nicht mehr gebrauchsfähigen Nähmaschinen erfolgt in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ortsgruppen der Reichsfrauenführung.

weisungen die Finanzämter zur Behandlung der einzelnen Fragen heute haben.

Nehmen wir nur ein paar Beispiele aus dem vielumtölpelten Gebiet der Werbungskosten. Aus den Richtlinien erfahren wir, daß von jetzt ab die Kosten für ein häusliches Arbeitszimmer bei Arbeitnehmern, die durch ihren Arbeitgeber keinen eigenen Arbeitsraum zur Verfügung gestellt bekommen, grundsätzlich nicht mehr als Werbungskosten anerkannt werden. Auch bei Hochschullehrern dürfen die Kosten für das Arbeitszimmer nicht mehr als Werbungskosten abgesetzt werden. Besonders eingehend sind auch die Grundsätze für die Behandlung von Reisepreisen für Unternehmer, die Betriebsausgaben für die Bewirtung und Unterhaltung von Geschäftsfreunden und die Ausgaben für sogenannte Geschäftsessen geregelt worden. Im letzteren Falle erkennt z. B. der Reichsfinanzminister an, daß die Kosten, die jemand zur Erlangung von Bestellungen auf Getränke und Lebensmittel in Gast- und Schankwirtschaften hat, wobei vielfach über den normalen Umfang hinaus Aufwendungen gemacht werden müssen, nicht mehr als Kosten der privaten Lebensführung also als abzugsfähig, anzusehen sind.

So sind hunderte von strittigen Fragen der Veranlagung geregelt, sodaß jeder Veranlagungspflichtige sich schon vor der Veranlagung darüber vergewissern kann, ob bestimmte Abzüge, die er einreicht, von dem Finanzamt anerkannt werden oder nicht. Er kann also durch die Beachtung der Einkommensteuer-Richtlinien sich und vor allem dem Finanzamt viele Arbeit ersparen — schon bei der Veranlagung und später durch Vermeidung sinnloser Einsprüche, die meist nur auf Unkenntnis beruhen, was nicht zu sein braucht, wenn die Steuerpflichtigen sich selbst an Hand der ihnen bereitgestellten Hilfsmittel rechtzeitig und genügend selbst informieren würden.

Die Photozelle neuer Maschinen

Ein Lichtstrahl ersetzt fünf Arbeiter.

Der Sinn der Industrialisierung und Mechanisierung war von jeher die Erleichterung der Arbeit resp. das Einsparen von Arbeitskräften. Jede technische Fortentwicklung auf dem Produktionsgebiet diente letzten Endes diesem Ziel, und die Erzeugung von Massengütern war dadurch erst möglich. Durch maschinelle Massenerzeugung konnten aber auch erst die Preise der Produkte gesenkt werden, die bei einer rein handwerklichen Herstellung viel höher liegen. Jeder, der einmal ein Maschinenteil, das in Massen gefertigt wurde und nun nicht mehr vorrätig war, in einer Werkstatt als Einzelanfertigung bestellen mußte, weiß, daß dieses Stück das Vielfache des maschinell gefertigten Serienzeugnisses gekostet hat. Immer noch aber gibt es in der seriennahen Massenanfertigung Arbeitsgänge, die ohne menschliche Hilfe nicht erledigt werden können. Besonders handelt es sich dabei um Steuerung von Maschinen und um solche Arbeiten, bei denen das menschliche Auge mittels komplizierter Meßinstrumente Prüfungen vornehmen muß.

Seit längerer Zeit bemüht man sich aber, besonders in der Massenanfertigung, Methoden und Apparate zu finden, um die Arbeit des Menschen noch mehr zu erleichtern. Während man früher auf dem Standpunkt stand, daß die fortschreitende Mechanisierung den Menschen arbeitslos und brotlos mache, wissen wir heute längst, daß eine richtig geleitete Mechanisierung die Arbeit erleichtert und es möglich macht, freiverwendbare Arbeitskräfte an anderer Stelle einzusetzen.

Die Erfindung der Photozelle bedeutete einen solchen gewaltigen Abschnitt in der Erleichterung der Arbeit und Verringerung des Arbeitsganges, der sich wieder in der Verbilligung der Erzeugnisse ausdrückt. Dem Nichtfachmann ist die Photozelle von unseren Rolltreppen her bekannt. Dort ist auf einer Seite der Treppe eine Photozelle angebracht, auf die von einer kleinen Lampe an der gegenüberliegenden Seite ein feiner Lichtstrahl gerichtet wird. Durch diesen Lichtstrahl wird in der Zelle dauernd ein geringer Strom erzeugt. Tritt nun ein Mensch auf die unterste Stufe der Rolltreppe, so wird der Lichtstrahl und damit der Strom für einen Augenblick unterbrochen, und über eine Relaischaltung wird der Motor der Rolltreppe in Betrieb gesetzt.

Diese Photozelle kann man nun für die verschiedensten Zwecke einsetzen. Spart sie bei der Rolltreppe den Mann, der den treibenden Motor immer wieder in Bewegung setzt, so ersetzt sie z. B. an einem Fabrikator einen Wächter, der die Hineingehenden zählt, denn die Photozelle ist hier mit einem Zählwerk gekoppelt. In der letzten Zeit hat sich nun auch die Photozelle in der Massenerzeugung zur Überwachung und Prüfung von Arbeitsvorgängen stark eingeführt. Das Auge wird durch die Lichtzelle ersetzt, die ihm in der Schnelligkeit weit überlegen ist, trägeheitslos arbeitet — wodurch wieder die Arbeitsgeschwindigkeit gesteigert wird, — und Ungenauigkeiten, wie sie beim mechanischen Meßverfahren durch Reibung mit dem Werkstück und Abnutzung eintreten können, vermeidet.

So wird zum Beispiel mit der Licht- oder Photozelle geprüft, ob eine Oberfläche völlig plangeschliffen und überall gleich ist. Man benutzt dazu ein Instrument, das aus einer Lampe, zwei schifförmigen Gitterblenden und einer Photozelle besteht. Der Lichtstrahl der Lampe fällt durch den Schlitze der ersten Blende auf die glatte Fläche und wird von ihr in einem bestimmten Winkel zurückgeworfen, so daß er durch die zweite Gitterblende auf die Photozelle fällt. Ist nun irgendwo die Oberfläche nicht ganz eben, so wird das Licht in anderer Richtung zurückgeworfen und bringt nicht mehr wie bisher durch die zweite Blende auf die Zelle. Sofort ändert sich der Strom der Photozelle, der wieder auf einem Meßinstrument einen Ausschlag hervorruft.

Auch die Formen von Apparaturteilen, die nicht den Bruchteil eines Millimeters voneinander abweichen dürfen, und die Stärke von Düsenlöchern können so mit der Lichtzelle überwacht werden. Auch Farben und Temperaturen werden geprüft. Ein glühender Körper sendet, falls gleiches Material verwendet wird, bei einer bestimmten Temperatur stets ein Licht gleicher Stärke aus, auf das die Photozelle eingestellt ist. Ändert sich das Licht, so ist das ein Zeichen, daß sich auch die Temperatur geändert hat, und die Zelle registriert diesen Vorgang.

Besonderes Interesse hat aber die Photozelle am Zigarettenindustrie gefunden. Die Zigarettenindustrie hat eine sehr hohe Erzeugung, und neugezeitliche Maschinen fertigen je Minute 1600 Zigaretten an. Mit diesem Tempo müßte auch die Packmaschinen, von denen die Zigaretten in die Kartons hineingelegt werden, möglichst Schritt halten. Nun besteht aber in der Zigarettenindustrie die Einrichtung des sogenannten „Spiegellegens“ d. h., der Aufdruck, der „Spiegel“ der Zigarette, soll in der Packung nach oben liegen. Man mußte nun eine Anzahl von Arbeitern damit beschäftigen, die von der Fertigungsmaschine falsch hingelegeten zu wendeten.

Neuerdings ist das nicht mehr nötig. Auch die weiße Fläche einer Zigarette reflektiert Licht, das sich in der Photozelle in Strom umsetzt. Der Unterschied zwischen dieser Helligkeit bei einer rein weißen Seite der Zigarette und einer Seite mit dunklem Firmenaufdruck beträgt nur 4 bis 10 V. Über die mit einer komplizierten Steuer- und Verstärkeranlage versehenen Photozelle reagiert trotzdem darauf. Die Stromspannung verschiebt sich bei der stärker werdenden Reflexion, eine Steuereinrichtung tritt in Tätigkeit und wendet die Zigarette automatisch auf die richtige Seite. 18 Zigaretten können so in einer Sekunde gewendet werden. Früher brauchte man mindestens 5 Arbeiter dazu.

Ein anderes interessantes Gerät mit Photozelleinrichtung ist auch der Tabakprüfer. Seitdem nämlich Tabak, Rohre, Becher usw. aus Leichtmetall hergestellt werden, treten leicht feine Risse und Löcher auf. Um solche fehlerhaften Erzeugnisse auszufortieren, leuchtet man jetzt den Tabakmantel durch eine Lichtstarke Optik aus. Eine Lichtzelle umschließt den Tabakmantel ringförmig und zeigt sofort an, wenn ein Lichtstrahl durch ein Loch oder einen Riß auf sie fällt. Automatisch wird die unbrauchbare Tube dann ausgeworfen.

Hier braucht man nun nicht mehr etliche Leute in eine Dunkelkammer zu setzen, die jede Tube einzeln über eine kleine Lampe prüft, sondern die Prüfung geht automatisch in einem gewöhnlich beleuchteten Raum vor sich.

Diese wenigen Beispiele der jetzigen Anwendungsmethoden zeigen auch die große Zukunftsmöglichkeit des Arbeitens mit dem Lichtstrahl, der unsere Industrieproduktion leichter, schneller und billiger gestaltet.

Gib mir meinen Schamperl — Das vergessene Familienerbstück.

Der Regenschirm Mr. Chamberlains hat alle Ausfichten, als unwahrscheinliches Symbol englischer Demokratie in die Weltgeschichte einzugehen. In diesem Sinne hat sich auch schon der gesunde deutsche Volkssinn dieses Instrumentes bemächtigt. Stieg da neulich in Lobenstein in Thüringen ein braver Bauersmann in ein überfülltes Eisenbahnabteil und legte einen gewichtigen und umfangreichen Regenschirm, offenbar ein Familienerbstück, in das Gepäcknetz. Das Abteil war sehr voll und als der Bauer an seinem Bestimmungsort ausstieg, hatte er einige Mühe, aus dem Gebränge in dem Abteil herauszukommen. Eine Minute später aber stand er schon wieder vor der Abteiltür, rief sie auf und rief hinein: „Lang mir doch mal meinen Schamperl heraus...“. Diese Worte wurden sofort verstanden, denn gleich darauf wurde der gute alte Familienregenschirm hinausgereicht, den der Bauer in der Hölle des Aussteigens im Gepäcknetz vergessen hatte.

Geordneter Fischmarkt

Wie ist die Verteilung geregelt?

W. Gar mancher wird sich schon die Frage vorgelegt haben, warum die Fischverteilung nicht in die Lebensmittelbewirtschaftung einbezogen worden ist. Die Antwort darauf ist leicht zu geben. Die Unregelmäßigkeit der Fischfänge und die Unberechenbarkeit des Fischverteilungsnetzes gestatten keine solche Regelung, wie sie für Fleisch, Fett und einige andere Nahrungsmittel getroffen werden konnte. Ein jeder weiß, daß der Fischverzehr im Reich sehr verschieden groß war. In Norddeutschland und besonders im Küstengebiet lag er weit über dem Durchschnitt und im Süden des Reiches wurde so gut wie überhaupt kein Fisch gegessen. An diesem Gesamtbild änderte auch nichts die Tatsache, daß einige fortschrittliche Händler den Fisch mit Spezialwagen in die entlegensten Gebiete zu bringen bemüht waren. Millionen von Volksgenossen schätzten Fisch nicht und waren leider auch trotz regster Propaganda nicht eines Besseren zu belehren. Infolgedessen blieb in den Gebieten, wo viele solcher Kostverächter wohnten, auch der Verteilerapparat unentwickelt.

Mit dem Beginn des Krieges aber haben eigentümlicherweise auch alle die Millionen Kostverächter ihr Herz auf den Fisch entdeckt und können davon gar nicht genug bekommen. Diese plötzlich erhöhte Nachfrage läßt sich natürlich umso weniger befriedigen, als mit dem Ausbruch des Krieges die ertragreichsten Fanggründe in der Nordsee ausfielen. Die verantwortlichen Stellen sahen sich somit vor die Aufgabe gestellt, einen Verteilerplan aufzustellen, der den veränderten Umständen Rechnung trug und trotzdem gerecht sein sollte.

Man hat sich nun dahin entschieden, als Versorgungsgebiete grundsätzlich nur Städte über 100 000 Einwohner zu berücksichtigen und unter diesen die Verteilung ungefähr anteilmäßig dem früheren Verbrauch anzupassen. Das heißt, Großstädte, die früher beispielsweise 100 Zentner Fisch pro Tag geliefert bekamen, erhalten heute unter Zugrundelegung einer Anlaufungsquote von 25 vH nur noch 25 Zentner Fisch täglich. Die stärksten Fischhändler von früher werden also auch heute noch am meisten Fisch bekommen, nur mit dem Unterschied, daß ihre Ration entsprechend der niedrigeren Gesamtfangmenge kleiner ist. Im allgemeinen wird sich diese Maßnahme so auswirken, daß die küstennahen Großstädte weniger Fisch geliefert bekommen und die küstennahen Städte mehr Fisch erhalten. Damit werden zugleich die Transportmittel weitgehend entlastet. Mit Rücksicht auf die Transportmittelfrage hat man auch einige Gebiete, die von der Küste allseits entfernt sind, von der Belieferung völlig ausschließen müssen. Dadurch sind natürlich gewisse Härten entstanden, die sich aber im Kriege nun einmal nicht vermeiden lassen. Der Ausschluß der Klein- und Mittelstädte von der Fischversorgung aber ist keineswegs als Ungerechtigkeit anzusehen, weil die dortige Bevölkerung zum großen Teil auf ihre eigenen Erzeugnisse aus Kleingartenbau und Kleintierzucht zurückgreifen kann. Desgleichen ist die Zugrundelegung der früheren Verbrauchsziffern bei der Berechnung der heutigen Zuteilung nicht unbillig. Wer in einer Zeit, wo Fisch trotz regster Propaganda oft nicht abgefragt werden konnte, den Fisch bevorzugte, soll auch heute bei der Verteilung bevorzugt werden.

Jeder Volksgenosse kann überzeugt sein, daß die Fischverteilung nach einer kurzen Anlaufzeit in diesem angegebenen Rahmen vor sich geht. Ein schnell und gut arbeitendes Melde-System sorgt dafür, daß trotz der erheblichen Schwankungen, die bei den Fängen auftreten, die Versorgung möglichst gleichmäßig erfolgt. Auch der Handel bemüht sich, seine Kunden feinerseits möglichst gerecht zu beliefern. An einigen Orten wird dies durch Kundenlisten

erleichtert, andere Orte wieder kommen auch ohne dieses Hilfsmittel aus.

Die soeben geschilderte Marktordnung beschränkt sich auf Seefische. Für Flußfische und Räucherfische ist eine ähnliche Regelung getroffen worden. Die von der Seefischverteilung ausgeschlossenen Gebiete werden übrigens bei der Fluß- und Teichfischverteilung hinreichend entschädigt, da die Fischereigebiete im Binnenland ziemlich über ganz Deutschland verteilt sind und man bemüht ist, die Ware möglichst im Erzeugergebiet an den Verbraucher zu bringen.

Wiener Lederwaren auf der Wiener Messe

W. Die Wiener Lederwarenherzeugung blickt auf eine Tradition von nahezu 600 Jahren zurück. Ihre Weltgeltung beruht auf dem großen Anteil handwerklicher Arbeit, welcher in den Erzeugnissen des Wiener Lederwarengewerbes enthalten ist. 80 Wiener Großbetriebe sind ausgezeichnet beschäftigt, da sie ihren seit jeher recht bedeutenden Export auch während des Krieges aufrechterhalten konnten, was besonders erfreulich ist. Durch die Vergrößerung des Wirtschaftsraumes nach dem Anschluß gewann jedoch auch der Inlandsmarkt für dieses früher rein exportbedingte Wiener Gewerbe an Bedeutung. Auch jetzt sind die Ansprüche, welche der Inlandsmarkt an die Wiener Lederindustrie stellt, sehr groß, gilt es doch, auch die Bedürfnisse der Heeresverwaltung sowie öffentlicher Stellen, wie der Reichspost, zu befriedigen. Die Rohstofflage kann auch jetzt noch als befriedigend bezeichnet werden. Die Lederwarenindustrie verfügt nämlich über nicht unbedeutende Rohstofflager in ergotischen Lederarten, welche allerdings hauptsächlich für den Export Verwendung finden. Für Export- und Heeresaufträge werden darüber hinaus laufend nach Maßgabe der vorhandenen Mengen Rohstoffe zugewiesen. Der hohe Stand der deutschen Werkstoffindustrie ermöglicht den Wiener Lederwarenherzeugern die Herstellung neuartiger Pressungen, welche dem ergotischen Leder an Qualität nichts nachgeben, dafür aber billiger und dauerhafter sind.

Die Lage im Export, welcher in der Wiener Lederwarenherzeugung einen seiner stärksten Faktoren besitzt, ist trotz der eingetretenen Verschiebungen nicht ungünstig. Vor dem Krieg bestanden sehr rege Verbindungen mit Nord- und Südamerika, mit England, Frankreich, Britisch-Indien und Südafrika. Diese Export-

möglichkeiten entfallen naturgemäß. Dafür ergeben sich aber besonders günstige Exportaussichten in den nordischen Staaten, in Belgien und Holland, der Schweiz und Italien, also Ländern, welche bisher zum Teil durch die jetzt kaum lieferfähige französische Industrie versorgt wurden.

Die Wiener Lederwarenindustrie ist auch heute noch jene Warengruppe, welche die Wiener Messe über ihren Südostausflug hinaus auch für die nordischen und neutralen westlichen Staaten sowie für Italien interessant macht. Die Wiener Lederwarenherzeuger, darüber hinaus aber auch namhafte Firmen der altreichsdeutschen Lederindustrie mit ihren andersartigen Erzeugnissen werden auf der diesjährigen Wiener Frühjahrsmesse im März nahezu vollständig vertreten sein.

Neuer Flugplan der Deutschen Luftbanke

W. Die Deutsche Luftbanke gab jetzt ihren bis 31. März 1940 gültigen Flugplan heraus, der bei allen Dienststellen der Luftbanke, in den Luftreisebüros, Reisebüros und bei den Hotelportiers kostenlos erhältlich ist. Aus dem Plan geht hervor, daß die Verkehrsflugzeuge der Luftbanke und die mit ihr zusammenarbeitenden Gesellschaften täglich wieder eine größere Anzahl verschiedener Strecken im In- und Ausland bestiegen. Im Tagesflug sind von Deutschland aus täglich zehn Länder zu erreichen. Der stärkste Luftverkehrsbetrieb in Mitteleuropa herrscht nach wie vor auf dem Berliner Flughafen, dem dann Wien folgt, das unter den anderen Verbindungen täglich über drei Strecken nach Berlin verfügt, von denen die eine über Prag geführt wird.

Wichtig für die Reisenden ist, daß der neue Flugplan mit seinen Mehrfachverbindungen zwischen Berlin, Wien, München, Danzig und Königsberg, um nur diese deutschen Städte einmal zu nennen, wieder Hin- und Rückreisen an einem einzigen Reisetage erlaubt. Dieser große Vorteil, den allein der Luftverkehr auf größeren Entfernungen zu bieten vermag, wird von besonderer Bedeutung für viele Reisenden sein. Aus dem neuen Flugplan seien die Hinweise auf die Platzbelegungen, Flugpreismäßigungen und die Flugtafelverpflegung herausgegriffen.

Volksgenossen,
denkt an die Verbunkelung!

Die Wirtschaft der Woche

Im Januar-Heft von „Wirtschaft und Staat“ finden wir einen sehr interessanten Überblick über die Preisentwicklung im vergangenen Jahre. Während im Ausland seit Kriegsausbruch die Preise erheblich gestiegen sind, liegen die deutschen Indexziffern der Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten Ende 1939 nur etwa 1 vH höher als Ende 1938. Nur durch eine straffe, flug ausgebaute Preislenkung konnten gewisse preissteigende Tendenzen weitgehend abgeschwächt werden. Vor allem konnten in der Verbrauchswirtschaft die Preise auf dem bisherigen Stand gehalten werden, so daß nur lediglich die einzigen Genußmittel durch Erhebung einer Kriegsteuer erhöht wurden.

Die Durchführung der Kriegswirtschaft in Deutschland ist wesentlich erleichtert worden durch die Tatsache, daß eben ein staatlicher Lenkungsapparat von großem Umfange bereits seit Jahren vorhanden und gut eingepflegt war. Beim Uebergang zur Kriegswirtschaft war also nicht viel mehr erforderlich als eine Verstar-

kung der bisher schon vorhandenen Bestimmungen. In organisatorischer Hinsicht sind nur wenige Änderungen erfolgt. Es ist klar, daß gegenüber den Notwendigkeiten der Kriegsführung manches zurücktreten mußte.

Das gilt vor allem für die Klein- und Mittelbetriebe. Wenn in der letzten Zeit hier manche Maßnahmen durchgeführt werden mußten, die gewiß für den einzelnen gerade nicht angenehm waren, so sind das eben Zwangsläufigkeiten, denen man im Kriege nicht ausweichen kann. Es ist ganz falsch, wenn man Vorgänge, die wegen der Notwendigkeiten des Krieges unvermeidlich sind, als dauernde Entwicklungsstadien betrachten will. Es darf nicht vergessen werden, daß die Kriegswirtschaft im Gegensatz zur Wirtschaftspolitik im Frieden endgültige Zustände weder schafft noch schaffen will. Die Pflege der Klein- und Mittelbetriebe bleibt ein wichtiger Programmpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik, auch wenn jetzt in den Fällen, in denen es die Ansprüche der Kriegsführung unbedingt erfordern, Härten auftreten.

Kurzerblick aus dem Generalgouvernement

Emissionsbank im Frühjahr arbeitsbereit.

W. Die Emissionsbank in Polen wird im Frühjahr mit der praktischen Arbeit beginnen. Zur Zeit findet im Generalgouvernement eine Hinterlegung der alten Polynoten zu 100 und 500 Zloty statt. Die hinterlegten Noten werden in voller Höhe vergütet. Der Präsident der neuen Emissionsbank wurde bereits ernannt.

Postschiedsamt im Generalgouvernement.

W. Die Deutsche Post Osten hat im Generalgouvernement einen Postschiedsamt eingerichtet, bei dem nach deutschem Vorbild Einzahlung auf Zahlkarte, Barauszahlung durch Zahlungsanweisung und Ueberweisung von Konto zu Konto möglich ist. Das Postschiedsamt befindet sich in Warschau.

Höhere Erträge durch besseres Saatgut.

W. Im Generalgouvernement ist ein Saatgutkommissar bestellt worden. Man rechnet damit, wenn es gelingt, kurzfristig die in den Verteilern kommenden Saatgutqualitäten einigermaßen den deutschen Verhältnissen anzupassen, zu einer möglichen Ertragssteigerung von 25 vH zu gelangen.

Steigende Spareinlagen im Generalgouvernement.

W. Bei der Städtischen Sparkasse Krakau sind die Einlagen auf neue Sparbücher und Scheckrechnungen gegenüber dem letzten Monat um 50 vH gestiegen.

„So einnehmend...“ Dreimal Miniaturhumor.

Erzählt von Jo Hanns Böckler.

Emma ist böse mit Erichs Mutter. Und das kam so: Erichs Mutter hatte Erich einen Brief geschrieben. Einen ganz persönlichen Brief. An Erich genau adressiert und noch besonders darauf geschrieben: rein persönlich! Natürlich öffnete ihn Emma. Emma las und las. Dann war sie böse. „Wie? Stand etwas Schlechtes über Dich in dem Brief?“ „Nein. Das nicht.“ „Aber?“ „Am Schluß stand: Liebe Emma, vergiß nicht, Erich den Brief zu geben, wenn Du ihn fertig gelesen hast.“

Hierig schreibt einen Liebesbrief.

An eine schöne, wunderschöne, weltberühmte Schauspielerin. Hierig wartet Woche um Woche. Die Schauspielerin rührte sich nicht. Hierig ist beleidigt.

„So etwas von Geiz!“ schimpft er.

„Geiz?“

„Ja. Denkst Du, die hat mir geantwortet? Nur deswegen nicht, weil ich vergessen hatte, Rückporto beizulegen.“

Rose Stieh hält einen Rundfunkvortrag.

Das Thema:

„Wider die Pugsucht verschwendetlicher Frauen!“

Der Vortrag war ein voller Erfolg.

Das Honorar war entsprechend.

Hundert Mark bekam Rose Stieh dafür.

„Was hast du mit dem Geld gemacht?“

„Mir zwei wunderbare Modellschuhe aus echt Seehund gekauft.“

Derantwortschrift für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. 3. J. ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Knoblauch-Beeren
„Immer Jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthalten alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchsfrei.
Monatspackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Dr. Peter Schmitt, Kölnstr. 15
Drogerie Hölzer, Uhlstraße 86

Konserven-Einmachdosen
Luftschuttspritzen
sofort ab Lager lieferbar
Julius Krewerth, Köln
Neumarkt 9-11 Tel. 221747

In jedes Feldpostpäckchen an Brühler Soldaten ein Buch von P. Brühler. Preis RM 1,20. Zu haben: Buchdr. Peter Becker

Brühler Geschichten

Trauer-Drucksachen

in sauberer Ausführung

liefert schnell und preiswert die

Buchdruckerei unserer Zeitung.

Unterstütze die NSU Arbeit
LERNSCHWESTERNHEIME
werde Mitglied!

Die NS-Volkswirtschaft unterhält selbst 63 Volkshochschulen.

Seitlere Ede

Tiefes Mitgefühl.

Es war auf dem Bahnhof. Der Abschied, Schmerz war groß. Lange winkte er dem Zug nach. Der Schaffner kam vorüber. „Das Fräulein Braut weggefahren?“ fragte er freundlich.

„Nein. Meine Frau.“

Der Schaffner lächelte:

„Na, dann gehts ja noch!“

Seine größte Sorge.

Haderlump belästigt eine vornehme Dame.

Die vornehme Dame schrie:

„Dreckkerl! Stroh! Taugenichts! Tagesdieb!“

Haderlump flüsterte:

„Nicht so laut! Sonst glauben die Leute, ich wäre Ihr Mann.“

Der kluge Kopf hat längst herausgefunden, daß die Zeitungs-Anzeige die beste Werbeart ist und bleibt! Drum werde in deiner Heimatzeitung!